

Oberfasseler Zeitung

Publikationsorgan für die Bürgermeisterei Oberfassel

Ober- u. Niederdollendorf, Römlinghoven, Heisterbacherrot, Namersdorf, Rüdighoven, Simperich, Stieldorf, Wintel

Erscheint wöchentl. 5mal: Dienstags, Donnerstags u. Samstags. — Bezugspreis: monatlich 1.— Goldmark bei freier Zustellung ins Haus. — Anzeigenannahme: Montags, Mittwoch und Freitags bis abends 6 Uhr.

Johannes Düppen
Oberfassel (Siegr.)
Für die Schriftleitung verantwortl.:
Johannes Düppen, Oberfassel.



Tel. Nr. 282 Amt Königswinter.
Postcheckkonto Köln Nr. 40935.
Agenturen:
Oberdollendorf: B. Seidemann.

Anzeigenpreise: Lokale Familienanzeigen 8 Pfg. die einpaltige mm-Zeile, ausw. Anzeigen sowie von Behörden, Notaren, Rechtsanwälten, Gerichtsvollziehern Auktionatoren usw. 10 Pfg. Reklame mm Höhe 30 Pfg

Nr. 130

Samstag, den 30. Oktober

1926

Kulturwende.

In den letzten Tagen zog der tiefste Denker des heutigen In-

lebens, Rabindranath Tagore, durch die Großstädte Europas und hielt Vorträge, in denen er den Geist des jenseits Ostens kündete und den Sinn des Daseins zu deuten suchte. Er kam auch nach Berlin. Er lobte den deutschen Geist und sprach seine Hochachtung aus vor den technischen Leistungen unseres Volkes. Der Weise aus dem Osten lobte aber nicht nur, sondern er sprach auch ein bedenkliches „Aber“ aus. Er legte seinen Finger auf die gefährliche Wunde, die Europas Kultur zum Tode zu führen droht. Diese Wunde ist die Veräußerlichung, die Seelenlosigkeit. In Berlin sah der Indianer im Westen der Stadt das wahrhaftige Treiben des Verkehrs, den Kultus des Sportes, die Entartung der Mode, den Raummangel des Vergnügens und die Anbeugung des Leibes mit seinen Trieben, mit einem Worte die Fäulnis der modernen Gesellschaft; im Norden der Weltstadt bot sich seinen Augen ein anderes Bild, er konnte da in düstern Kellerwohnungen mit verpesteter Luft blicken, in graue Höfe, in Kaskotten mit ihrer Gemeinheit, in verbitterte und abgehärmte Gesichter, er stand vor der grauigsten Not und vor abgrundtiefer Verzweiflung. Er lernte vielleicht auch einen Hirsenaufmarsch von notgedrängten Proletariern im Lustgarten kennen, die verwirrt und haßerfüllt der ganzen Gesellschaftsordnung den Kampf bis aufs Messer ansagen und von Moskau die neue Welt der Gerechtigkeit erhoffen. Das riesige Aufschwellen der Gräberzahl auf dem Selbstmörderfriedhofe im Grunewald redete ihm wohl ebenfalls eine deutliche Sprache. In seinem Inneren wird der Mann des Ostens Mitleid mit einer verfallenden Kulturwelt haben, Hilfe kann er nicht bringen; immer wieder stellt er in seinen Vorträgen auf die Seele und den Geist und deren notwendige Pflege hin. Die Menschen müssen in Uebereinstimmung mit dem Will und dem Schöpfergeiste leben, so sagt er immer wieder. Er predigt im großen und ganzen daselbe, was vor fast zehntausend Jahren schon der Erlöser Jesus Christus den Menschen sagte: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Weil die Liebe gestorben ist, deshalb haben wir in der europäischen Menschheit das ganze Elend. Die Liebe hat sich auf einen Punkt zusammengezogen, auf das „Ich“, die Grufte der Liebe. Weil die Liebe tot ist, deshalb atomisiert sich der Mensch, die ganze menschliche Gesellschaft besteht aus wirt durcheinander wirbelnden Atome.

Was ist da zu machen? Wer kann da helfen? Die Wirtschaftler? Die suchen, nur ihr Kapital zu vermehren, wenn auch immer mehr Arbeiter an der Maschine zugrunde gehen. Auf die Straße mit den Proleten, wenn sie meiner Kapitalanhäufung im Wege stehen! Selbst Lupo Brentano, der bedeutende liberale Nationalökonom, hat in seiner Ansprache mit Dr. Wirth zugegeben, daß die sozialwirtschaftlichen Zustände der Gegenwart nicht mehr so bleiben können. Der Arbeiter darf nicht mehr der Sklave der Wirtschaft bleiben! Langsam suchen die Wirtschaftler neue Wege, wie die bekannte Rede Silberbergs bewiesen hat. Von den Wirtschaftlern aber kann die Rettung letzten Endes nicht kommen, denn die Wirtschaft ist nicht das Schicksal, wie selbst ein Walter Rathenau noch meinte. Sollen wir auf die Politiker hoffen? Die auf der Rechten liebäugeln noch immer mit dem Sabel. Sie sind immer noch die törichtesten Anbeter der Gewalt! Auf der äußersten Linken ist man veranlagt in die Weltrevolution, die Guillotine soll, genau wie in Rußland, das „Paradies“ schaffen. In der Mitte steckt zuviel Krämerei, zuviel Ständegöismus. Die Herren der Industrie fordern die Berücksichtigung ihrer Vormachtstellung, die Geschäftsleute schimpfen über die Steuern, die Beamten wollen mehr Rechte haben, die Bauern fühlen sich vernachlässigt, die Arbeiter sind unzufrieden mit den Zuständen, und die Akademiker verlangen ihre „angekommene Führerrolle“. Das Ich, ist alles, die Gemeinschaft nichts! Von der Politik kann die Rettung nicht kommen, denn sie ist auch nicht das Schicksal, wie Napoleon glaubte. Was sagen denn nun zu dem alle die Wissenschaftler? Bei den Männern der Wissenschaft ist die Hilflosigkeit am größten. Bei einem Teile derselben geistert „Untergang des Abendlandes“ umher, wie Spenser und seine vielen Nachbeter beweisen. Ein anderer Teil sucht neue Wege in der Jugendzucht, denn das Schlagwort lautet doch: „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft.“ Kürzlich fand ein internationaler Kongreß der Pädagogen statt, man zerbrach sich die Köpfe über ein neues Erziehungsprogramm und kam nicht über den Philosophen der Aufklärung, Rousseau, hinaus. Daß das Christentum schon fast zehntausend Jahre besteht und ein gutes und bewährtes Programm der Erziehung hat, das ist den gelehrten Herrn garnicht aufgefallen. Vor lauter Gelehrsamkeit haben sie die Wirklichkeit nicht! Eine dritte Richtung unter den Gelehrten der Gegenwart wartet ganz geduldig auf die Entwicklung der Menschheit zum Guten und greift auf die Lehren der den sozialen Problemen fremd gegenüberstehenden Philosophen des deutschen Idealismus zurück. Die Wissenschaft kann uns auch nicht aus dem Wirrwarr führen. Und die Dichter und Literaten der Gegenwart? Sie schildern in immer neuen und raffinierten Wendungen die Not der Gegenwart! Sie zerten alle Verkommenheiten und Naturirungen auf die Bühne! Sie verlangen Freiheiten und Rechte! Es ist wirklich kein Wunder, daß die Homosexuellen in eigenen Zeitschriften und Broschüren ihr „Recht“ auf Straflosigkeit für ihr Treiben fordern. Die Ehe wird nur noch als alter Zopf angesehen. Eine Flut von sexuellen „Aufklärungsschriften“ wälzt sich durch unsere Großstädte und vergiftet zielbewußt die gerade aus der Schule Entlassenen. Die hellenische und römische Kulturwelt ging an der Unmoral zugrunde. Auch für uns gilt das Wort des römischen Philosophen Seneca: „Wenn die Männer anfangen, die Sötter zu verspotten und die Frauen, durchsichtige Kleider zu tragen, beginnt das Ende!“ Daß wir an einem entscheidenden Wendepunkt der europäischen Kultur stehen, braucht uns nicht der indische Philosoph zu sagen, das sehen wir selbst alle, wenn wir wachen Auges die Wirklichkeit betrachten. Wer kann uns aus diesem Chaos erretten? Christus! Er führte die Menschheit aus dem Untergange der römischen Kulturwelt heraus und errichtete durch seine Jünger und deren Nachfolger die christliche Kultur. Als die Menschen von seinen Grundfelsen abgefallen waren und in siltliches Elend gerieten, da erweckte er einen hl. Franziskus von Assisi, der die Menschen in Christi Geiste erneuerte. Aus dem

Eumpfe des Heidentums der Renaissance erretteten von Christus berufene Geister die damaligen Menschen. Der Blutrausch der französischen Revolution mit seiner Vernichtungswut gegen das Christentum mußte die Wiedergeburt des Volkes im christlichen Sinne Pflichten machen. Die Geschichte beweist uns also deutlich, daß das Christentum nicht vernichtet werden kann, sondern daß von ihm allein die Welterneuerung ausgeht wird. Für den Christen der Gegenwart ergibt sich aus der Gesamtlage die Pflicht, im Geiste seiner Religion an sich selbst zu arbeiten, dann aber auch in der Öffentlichkeit seinen Glauben zu bekennen und ihn gegen Angriffe mannhaft zu verteidigen. Er darf es sich nicht bieten lassen, daß sein Glaube vor irgend einem kleinen sich „aufgeklärt“ und „liberal“ dünkenden Spießbürger in den Schmutz gezogen wird. Er muß für die kassenförmliche Schule eintreten, damit seine Kinder nicht in dem verwaschenen Geiste der Simultanförmliche unterrichtet und zu Menschen mit Charakterförmlich erzogen werden. Den Behörden muß immer wieder gesagt werden, daß sie endlich einmal in großzügiger Weise an das Wohnungselend heranzugehen haben und Geld für dessen Behebung ausgeben und nicht unnütze Bauten aufzuführen. (Wir brauchen in der heutigen Zeit wahrhaftig kein kostspieliges Reichesheimat.) Wenn alle Christen auf ihrem Posten als Tatkristen stehen, dann wird diese Kulturwende nicht zum Untergange des Abendlandes führen, sondern es wird gelingen, das moderne Heidentum zu überwinden und eine neue christliche Kulturwelt zu schaffen!

Lokale Nachrichten.

30. Oktober.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und illustrierte Beilage. Wegen des Festes Allerheiligen und des Allerseelentages erscheint die nächste Nummer am kommenden Mittwoch.

Christi Königsfest.

Christi Königsfest feiern wir morgen, Christus als König, als König des Friedens, der Veröhnende aller, die in Uneinigkeit ihre Tage verbittern. Christus als König! — er soll die sichere Brücke sein, die die große Kluft der Zerrissenheit und haßerfüllten Streitsucht, die unter den Völkern sich so breit gemacht, wieder in die friedlichen Bahnen der Veröhnung lenken soll! Christus als König, als Herrscher des Friedens, als Richter für alle Völker und Nationen: darum feiern wir morgen Christi Königsfest.

Christus als König — Er ist auch Dein König, o Seele! Und Du bist sein Untertan! Du sollst Dich schmücken, Dich zieren, wenn Du zu dem Feiern Deines Königs gehst. Denn Christi Königsfest sollst Du feiern in der tiefsten Tiefe Deiner Seele, es ist das Friedensfest Deines Herrn, Du sollst ihn anerkennen als Deinen König! Bringe Du, trittst Du am Sonntag in Deines Königs Hallen ein — zuerst Deiner eigenen Seele Frieden mit. Und dann lausche auf sein Wort, das zu Dir redet von Friede, Freude und Liebe. Und wenn Du Abschied nimmst von Deinem König, dann versprich ihm, daß Du seinen Frieden, seine Liebe, seine Freude dahinein tragen willst in Dein Leben, wohin Dich Christus als König, berufen hat. Geh! Laß Deine Seele mit Andacht teilhaben an Deines Königs Friedensfest.

Huldige ihm als Deinem König, als Deinem Friedensfürst!

G. D.

Allerseelen!

Zur Ruhe neigt sich die Natur.
Die Vögelin all, sie schweigen.
Die Blätter an den Zweigen
Im tiefen Wald, auf weitem Flur
Im Sterbeschauh sie zittern,
Da sie die Stürme mittern
Die brausend durch die Lande wehlt
Zur Erde fällt das welke Blatt,
Das sich des Lenz gefreuet hat.
So ist's, ein Werden und Vergeh'n!

Vorbei ist Jugend und Frühling, vorüber Sommer und Herbstesprache. Vorüber alles Licht und alle Sonne, grau, trübe und frostig, reißt sich Tag an Tag. Novemberstürme brausen durch das Land und reifen erbaumungslos alle Pracht und Schönheit in den Staub. Der Wind legt eilig über die Straßen, wirbelt hoch die müden Blätter auf, matt, taumelnd, langsam, so leblos fallen sie wieder zur Erde zurück und bleiben da liegen, bis man sie hinwegfegen wird. — Ein Sterbenshauch weht durch die Natur, immer mehr lichten sich die Wälder, bald finden wir die Bäume gänzlich ihres bunt herbstlichen Schmuckes entlaubt — kahl und leer. Der bunte Tod geht durch das Land und seine Leier stimmt ein Lied, eine schaurige schwermütige Weise vom Blühen und Welken, vom Leben und Sterben. Und dieses große Sterben, dieses Schlafengehen der Natur, die ausruhen will, ruft in uns Menschen eine ernste Besinnung nach, an der wir sonst nicht gerne erinnert sein wollen; eine Besinnung an die einzige wirklich schwerste Stunde, die für einen Jeden einmal schlagen wird, und für so viele schon geschlagen hat, — die letzte Lebensstunde; in der auch wir scheiden von dieser Welt; ob in Angst und Zittern, ob mit stiller Ergebung — das bleibt sich gleich, — die Stunde kommt, in der wir uns Losreißen müssen von dieser Erde, an der wir doch so fest haften, in der wir so tief wurzeln, daß sich alles in uns aufbäumt gegen dieses Scheiden. Noch im Todessehnen wehrt sich in uns das letzte Fünkchen Leben mit dem schwachen Rest und aller Aufbietung ihrer letzten Kräfte gegen diese Trennung von der Erde, sie sträubt sich, wehrt sich, — ja es ist ein verzweifelttes Ringen — die Liebe zum Leben — noch bleiben zu dürfen, noch atmen zu wollen auf dieser Erde — und

war sie auch dornenvoll — sie ringt, ringt bis zum letzten Hauch noch mit dem Sensesmann! — Eine Besinnung ruft dieses herbstliche Sterben der Natur in uns wach, daß für uns auch die Scheidungsstunde, die Trennung kommt — ob bald — ob später. Es ist ein Segen, daß uns dieses vorenthalten wird. Wir wissen, daß unser Weg auf dieser geliebten Heimat Erde — wenn wir es richtig betrachten, nur eine Wanderung ist, die uns einer anderen, schöneren, herrlicheren Heimat zuführt, die keine Grenzen hat und keine Grenzen kennt, nach der wir alle uns sehnen, bewußt oder unbewußt, vom ersten Augenblicke unseres Daseins, vom ersten ausgehauchten Atemzuge an! Der bunte Tod geht durch das Land! Schwer und dumpf rollt durch unser Blut das Ahnen vom Sterben — Mühen. Millionen Millionen Völkerfahren wandern an diesem Tage hinaus, hin zu den Friedhöfsstätten, hin zu den Gräbern, zu den Hügel, deren geheiligte Erde das Liebste zudeckt! Tausend Erinnerungen liegen hier begraben auf diesen Friedhöfsstätten, tausend Hoffnungen deckt die schwere Erd: zu tausend Träume sanken in die ewige Leere und schwere Schuld ruft ungesühnt in bitterer Selbstanklage hinein ins Grab um Vergebung. Schwer senkt sich das Wissen von rührender und allverzeihender Enigkeit hernieder. Das uralte Sehnachtslied der Seele an dieser Stätte des Todes wird wieder jung. Blumen, blühende Ästern schmücken die vielen Gräber; Kerzenlichter schimmern auf in tröstlichem Glanze, Lichter des Glaubens! In stiller Trauer, mit gefalteten Händen und andachtsvollem Herzen stehen wir an den Gräbern unserer Lieben, für uns die einzigste Erinnerungsstätte der Heimgegangenen, und beten: „Herr gib ihnen die ewige Ruh — und dein ewiges Licht leuchte ihnen!“ Still, im dunklen Schweigen, ungeschmückt liegt manch eingesunkener Hügel. Ist Niemand da, der seine liebende Hand anlegt und ihn befreit vom dem Unkraut und auch mit Blumen ziert? Niemand der an diesen Gräbern ein Gebet spricht, für den, dessen Leib in dieser Erde ruht? Verlassen, — vergessen. — Gedenken wir dieser Verlassenen. Vergessenen, dieser Einsamen ganz besonders am Allerseelentage! Wieviele solch verlassen, zerfallene Hügel finden wir auf jeder Ruhestätte. — Wieviele Älter, wieviele Frauen, Kinder, die zu Ruinen geworden, sitzen im Abenddunkel und starren tränenfüllen Auges hinaus in die tief sich senkenden Schatten der Dämmerung. Wo ist der Hügel, wo ragt das Kreuz in fremder Erde, das die sterbliche Hülle einer Heldenseele, ihres Sohnes, ihres Gatten und Vaters, ihrer Brüder in ihren Schoß aufgenommen, wo? Draußen — weit, weit über das deutsche Land hinaus, in Ost und West auf blutgetränkter Erde, die uns fremd, nicht Heimat, nicht deutsche Erde ist. Da ragen schlichte und einfache Kreuze aus einsamen Hügel hervor. Und jedes Kreuz ist ein Denkmal, ist ein Ehrenzeichen, ausgerichtet von treuen Kameradenhänden, die hier in dieser Erde den Tapferen, den Mutigen, den Helden sanft gebettet haben zur letzten Ruhe. Sie alle, die Vielen starben nie keiner so ehrenvoll: für uns! Du Engel des ewigen Friedens, sammle all die Tränen, die den Augen der Mutter, der Frau, den Kindern, der Schwester um den teuren Gefallenen in Feindesland geweint, denn es sind kostbare Perlen, gieße sie aus auf die Hügel all ihrer Lieben in Feindesland, laß duftende Blumen der gläubigen Hoffnung, der Wiedersehensfreude aus dieser Erde ersprießen, bring ihnen allen Heimatgrüße! „Allerseelen! ehret die Toten! Pfändet nicht an ihrem Lebenswerk, es ist ja gewesen! — Laßt ihnen die Ruhe, gönnt ihnen den friedlichen Schlummer unter dem Rasenhügel und betet für sie! Der bunte Tod geht durch das Land! Doch sieh die Tannen. Wie trübsal tragen sie ihre grünen Nadeln inmitten dieser versinkenden Pracht! Wie stolz stehen sie da voll Lebenskraft in der todurchschauerten Natur. Und während mit schweren, gemessenen Schritten wir durch die farbenprägenden Gräberreihen wandeln, selbst ein Todesahnung unser Herz beengt, wird der jauchzende, zuversichtliche Glaube an ein Wiedersehen dereinst in der Ewigkeit, in unserer Seele Heimat, uns grünende, tröstende Hoffnung sein!

Die des Lebens Last getragen, ruhen aus in Frieden.
Und des neuen Tages Sorge drückt sie nicht hienieden.
Sanft sie alle hier nun schlummern tief im Schoß der Erde,
Hoffend, daß auch ihnen einst sel'ge Auferstehung werde!
Wir, die heut noch aufrecht stehen, können morgen fallen,
Einmal schlafen alle wir in den stillen Friedeshallen.
Und uns raucht die alte Weide leise ihren Psalmensang.

Lenz kehrt wieder, Blumen blühen, wieder jauchzet Saitenklang!
Still, auch uns wird Frühling werden, in der Seele Feierstunde,
In der Wiedersehensfreude heilt jede Wunde!
Gertrud Düppen, Oberfassel.

Kaninchenausstellung in Oberfassel.

Der Kreisverband der Kaninchenzüchter veranstaltet am 13. und 14. November in Oberfassel im Gasthaus zur Wolfsburg (Wes. Arenz) eine große Kaninchen-Ausstellung. Dem hiesigen Verein war es auf der letzten Kreisversammlung gelungen, daß für den nächsten Ausstellungsort Oberfassel gewählt wurde. Diese Ausstellung wird von allen Kaninchenzüchtern reich besucht werden. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Ausstellung nur dann von Erfolg sein wird, wenn eine genügende finanzielle Unterlage zur Unterstützung vorhanden ist, denn derartige Unternehmungen kosten Geld, und die Vereine werden die Kosten allein nicht aufbringen können, zumal die Kaninchenzüchter hauptsächlich in den Kreisen der werktätigen Bevölkerung zu finden sind. Es ergeht deshalb auch an dieser Stelle die herzliche Bitte an alle, die ein Scherflein entbehren können, den hiesigen Verein mit einem Beitrag guten Gelingen der Ausstellung unter die Arme zu greifen. Ueber die Ausstellung selbst werden wir noch berichten.

|| Oberdollendorf. Der Zimmerlehrer Matthias Mathias Jäger aus Oberdollendorf (Lehrherr Zimmermeister Gottfried Kauer, Oberdollendorf) bestand seine Gesellenprüfung im praktischen Teile mit dem Prädikat „Sehr gut“. Der Schreinerlehrling Gottfried Kauer aus Oberdollendorf bestand seine Gesellenprüfung im praktischen Teile mit „Sehr gut“. (Lehrherr war Schreinermeister Peter Gemein, Oberfassel. Unsern Glückwunsch!

(-) Oberdollendorf. Auf eine 10jährige Tätigkeit als Wagenführer der elektr. Eisenbahn kam am 1. November Herr Josef Fremgen von hier zurück.

Winterkonzert des Quartett-Vereins Niederdollendorf.

Immer früher senken sich jetzt die Schatten der Nacht auf die Straßen u. Gassen, immer mehr geht es dem Winter zu. Erfreuen uns die lauen Sommerabende, so sitzen wir jetzt beim traulichen Schein der Lampe im Kreise gemüthlicher Häuslichkeit. Viele Freuden bringt auch der Winter mit, besonders für die Freunde der Kunst. Theater- und Konzertbesuche wechseln in bunter Reihenfolge und bieten mancherlei angenehme Zerstreuung. Nichts vermag so sehr uns zu erfreuen und beglücken als Musik und Gesang. Nicht ohne Begründung nennt man den Rheinländer einen großen Freund der edlen Sangeskunst. Wer hört nicht gerne ein Abendständchen; wer lauscht nicht gerne dem kräftigen Gesang eines Männerchors, den Weisen des Volks oder Rheinliedes, so munter und frisch! Jetzt kommt die Zeit, wo die Gesangsvereine unseres Heimortes uns manche genussreiche Stunden durch ihre Winterkonzerte geben. Der Quartettverein Niederdollendorf hat am kommenden Sonntag im Gasthaus Käufer sein erstes Winterkonzert. Ein kurzer Ueberblick über das aufgestellte Programm wird uns davon in Kenntnis setzen, wie sehr reichhaltig und abwechslungsreich sich dieser Abend gestalten wird. Als Solisten sind für diesen Abend gewonnen: Fräulein Gertrud Düppen, Rezitation; Herr Hans Gagneiler, Bariton; Herr Theo Trommeschlager, Geigen solo und Herr Musiklehrer und Leiter des Chores, Josef Thiebes, Klaviersolo und Begleitung der Solisten. Die Firma Rudolf Abach Sohn, Köln hat für das Konzert in liebenswürdiger Weise einen erstklassigen Flügel zur Verfügung gestellt. Herr Josef Thiebes, als hervorragender Konzertpianist bestens bekannt, wird sich am Konzertabend den Dollendorfern zum ersten Male als Dirigent des Quartettvereins vorstellen. Als Begrüßung und Einleitung des Konzertabends singt der Männerchor als Erstes: „Deutscher Sängergesang“: Deutsch das Lied und deutsch der Wein, deutsch das Herz am deutschen Rhein! Ferner: „Weibe des Gesanges“ von Mozart, Rheinlieder usw. Der Männerchor, „Mein Heimatland am Rheinstrom“, vom Dirigenten komponiert, erlebt hier seine Erstausführung. In dieses Programm hinein geflochten sind neben den Solovorträgen auch verschiedene lustige heitere gesungene Darbietungen. So verspricht der Abend für alle Besucher ein kleiner Kunstgenuss zu werden, jeder Musikfreund wird auf seine Kosten kommen. Wie schon manche schöne Stunde haben wir in diesem Kreise der Sängerschaft erleben dürfen, wenn quellfrischer herrlicher Gesang unsere Herzen erfreute. Aber wir dürfen nicht vergessen, wie schwer es gerade in der heutigen Zeit, in solch unbeständigen Verhältnissen für die Gesangsvereine ist, sich aufrecht zu halten. Es ist nicht zu verwundern, wenn durch die drückende Lage eines Vereins auch unter den Sängern eine niedergeschlagene Stimmung entsteht. Manches festgeknappte Band wäre vielleicht längst schon gelöst, wenn eines in den Herzen unserer Sangesbrüder nicht so tief wurzelte: die Liebe zu diesem Ideal des Gesanges, die Liebe zu dem großen Melodienschatz des Liedes, die Liebe auch zu Heimat. Vergessen wir aber auch nicht die rastlose Tätigkeit, die Dirigent und Sänger in den vielen Probestunden entfalten. Und dann verdienen sie es an erster Stelle von allen Bürgern wirklich unterstützt zu werden, da sie Ideale pflegen. Ideale der Freude, durch die sie uns selber so vieles geben, durch die sie uns so oft ermuntern haben und uns noch oft erfreuen werden. Und das sei unser Dank den Sängern der Heimat, daß wir zu ihren Konzertveranstaltungen uns alle einfinden und mit fröhlichem, wohlwollendem Herzen ihren musikalischen Darbietungen lauschen. Und so wünschen wir denn dem Quartettverein am Sonntag abend ein volles Haus und einen glänzenden Erfolg.

Gemeinderatsitzung in Niederdollendorf.

(Schluß).

6. Zustimmung zu einem notariellen Akt.

Von dieser Angelegenheit gab der Vorsitzende Kenntnis, worauf folgender Beschluß gefaßt wurde: „Der Gemeinderat erteilt nachträglich seine Zustimmung zu dem vom Notar Kraß gestatteten Akt Nr. 886 am 17. 8. 25 betr. Ankauf der Parzellen Flur 1 Nr. 941 von Franz Frembach in Oberdollendorf.“

„Die Vermessung zur Erweiterung des Friedhofes durch den teilweisen Ankauf der Parzelle Wiel soll Herrn Landmesser Frembach übertragen werden. Zu dem Vermessungstermin soll die Baukommission zugezogen werden.“

Es wird Kenntnis gegeben von dem Antrag der Anwohner der Longenburgerstraße und Petersbergerstraße vom 15. 10. 26 betr. Rattenplage in der Müllgrube neben dem Friedhof. Es soll wegen der Verbilligung der Ratten mit dem bakteriologischen Institut Bonn in Verbindung getreten werden und außerdem mit der Eisenbahn wegen der Einhebung der Parzelle.

7. Einziehung von Wegestücken.

Beschluß: „Der Gemeinderat hat gegen den in dem Schreiben vom 1. 9. 26 niedergelegten Vorschlag des Eisenbahnerholungshomes wegen Einziehung des Weges keine Bedenken. Es soll nunmehr das vorgeschriebene Verfahren durchgeführt werden.“

8. Anschluß der Friedens- und Kronprinzenstraße an die Gasleitung.

Der Vorsitzende gab zunächst Kenntnis von einem von Anwohnern der genannten Straßen eingereichten Antrag betr. Anschluß an die Gas- und Wasserleitung und beantwortete die Angelegenheit. Nach kurzer Debatte, in der das Kollegium den Ausführungen des Vorsitzenden zustimmte, wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

„Die Versorgung der Kronprinzenstraße mit Gas wird in Aussicht genommen unter denselben Bedingungen, wie sie für die Friedensstraße festgesetzt worden sind.“

„Die Friedensstraße soll mit einer besonderen Gas- und Wasserleitung versehen werden, die Wasserleitung bis zum Friedhof, die Gasleitung bis zu den Neubauten, wenn die Bewohner der Neubauten sich verpflichten, soweit Gas zu entnehmen, daß von dem Verdienst aus der Abgabe derselben die Zinsen von einem Kapital von 900 Mk., das sind die ungefähren Kosten der Gasleitung, davon gedeckt werden können.“

9. Der Beitritt zu dem Propagandaverband der preussischen Weinbaugemeinde wurde beschlossen, zu dem satzungsgemäßen Beitrag.

10. Stierhaltung.

Zu diesem Punkte wurde nach kurzer Aussprache folgender Beschluß gefaßt:

Der Gemeinderat ist einverstanden, wenn mit dem Gutspächter Prummbaum ein Abkommen getroffen wird, wonach er für einen zu haltenden Stier einen Beitrag von 500 Mk. erhält, wenn dieser Betrag im Verhältnis zu den vorhandenen deckfähigen

Lieren auf die drei Gemeinden Oberkassel, Oberdollendorf und Niederdollendorf verteilt wird. Von dem Erlaß einer Steuerordnung wegen Verteilung der Kosten auf die Tierhalter wird vorläufig noch abgesehen.

11. Leistung von Ausgaben erst nach Ausschreibung der Arbeiten bezw. nach Anhörung der Finanzkommission.

Zu Beginn der Verhandlungen über diesen Punkt verlas der Vorsitzende ein Schreiben, das er an Herrn Gemeindevorsteher Prinz gerichtet hatte. Es handelt sich um mehrere Rechnungen bezw. geleistete Arbeiten durch den Gemeindevorsteher. Der Gemeinderat stand — so heißt es in dem Schreiben — auf dem Standpunkt, daß die Arbeitsleistungen für das Suchen eines Gasrohrbruchs in der Godesbergerstraße in keinem Verhältnis stehen zu der tatsächlichen Arbeit und daß die von den Installateuren geleisteten Arbeiten gut durch Gemeindegeldarbeiter hätten ausgeführt werden können.

Auf das Schreiben des Vorsitzenden hatte Herr Gemeindevorsteher Prinz geantwortet, daß die Ausstellungen, die der Gemeinderat an seinen Arbeiten bezw. Rechnungen gemacht habe, völlig unbedeutend seien. Das Suchen eines Gasrohrbruchs könne schon wegen der damit verbundenen Gefahr nicht ohne fachmännische Leitung und Hilfe einfach von Gemeindegeldarbeitern ausgeführt werden, wie jeder Fachmann zugeben müsse. Ein Fachmann hätte zu solchen Beanstandungen, wie sie der Gemeinderat in seiner letzten Sitzung beschloß, niemals seine Zustimmung gegeben. Die Reparatur der Feuerspritze sei nach Rücksprache mit Herrn Brandmeister Schäfer erfolgt.

Die Anschaffung der Lichtmasten habe er vorgenommen, nachdem er von der Verwaltung für diese durchaus notwendige Reparatur den entsprechenden Auftrag erhalten hätte. Herr Schmiedemeister Becker sei imstande gewesen, die Bolzen bedeutend billiger zu liefern als die von der Verwaltung empfohlene Oberkasseler Konkurrenz.

Allgemein bemerkte er zu dem Vorgehen des Gemeinderates, daß er, wie die älteren Mitglieder des Kollegiums bezeugen könnten, seit über 20 Jahren alle in sein Fach schlagenden Arbeiten zur vollen Zufriedenheit der Gemeinde ausführte und früher niemals eine Differenz gehabt habe. In Zukunft werde er ohne Zustimmung des Gemeinderates keine Arbeit mehr ausführen, möge sie auch noch so dringend sein. Für alle daraus entstehenden Schäden trage der Gemeinderat die Verantwortung.

In der Debatte erklärte dann G. M. Philipp Baum, daß ihm nichts ferner gelegen habe, als dem Gemeindevorsteher ein Mißtrauensvotum auszusprechen. Auch der in der letzten Gemeinderatsitzung gefaßte Beschluß sei nur gefaßt worden, um Klarheit in die ganze Sache zu bringen, die der Bericht der Finanzkommission zur Sprache gebracht habe.

Gemeindevorsteher Prinz erklärte, er müsse die Tatsache, daß der Gemeinderat die Richtigkeit der von ihm aufgestellten Rechnung in Zweifel ziehe, als Mißtrauensvotum betrachten.

G. M. Philipp Baum erwiderte ihm, er wisse nochmals versichern, daß seine Ausstellungen, die zu dem Beschluß des Gemeinderates geführt hätten, durchaus nicht von einem Mißtrauen gegen den Gemeindevorsteher geleitet worden seien.

Nachdem auch die weitere Debatte dazu geführt hatte, daß der ganzen unangenehmen Angelegenheit die ursprüngliche Schärfe genommen wurde, kam folgender Beschluß zustande:

„Alle in der Gemeinde Niederdollendorf notwendig werdenden Arbeiten und Reparaturen, insbesondere an Wegen, Gebäuden, Licht, Gas und Wasseranlagen, welche einen Kostenaufwand von mehr als 50 Mk. betragen, sind vorher der zuständigen Kommission, die mehr als 200 Mk. betragen, dem Gemeinderat vorzulegen. Ausgaben, die den Betrag von mehr als 200 Mk. überschreiten, sind innerhalb der Gemeinde auszuschreiben. Pflöschlich notwendig werdende Arbeiten sollen auf Anweisung des Gemeindevorstehers ausgeführt werden, wobei es dem Gemeindevorsteher anheimgestellt bleibt, Installationsarbeiten sich selbst zu übertragen. Der zuständigen Kommission, bezw. dem Gemeinderat soll bei Ueberprüfung obengenannter Beträge nachher Mitteilung gemacht werden.“

Der Gemeinderat nimmt Kenntnis von dem Schreiben des Bürgermeisters vom 10. 8. 25, an den Gemeindevorsteher Prinz betr. verschiedene Bemerkungen zu den Rechnungen von 1923—24, sowie der Antwort des Herrn Prinz vom 20. 10. 26; die Angelegenheit wird dadurch als erledigt angesehen. Zu der Bemerkung in dem Schreiben des Herrn Prinz, in der er von einem Mißtrauen spricht, wird bemerkt, daß es sich bei den Bemerkungen des Gemeinderats bei Prüfung der Rechnungen nicht um ein Mißtrauen handelt, sondern nur der Wunsch bestand, die Sache klar zu stellen.

Weiterhin gab der Vorsitzende Kenntnis von einer Beschwerde des Gemeinderates, der es als unbedeutend ansieht, daß der Vorsitzende dem stellvertretenden Gemeindevorsteher nicht gestatte, den Gemeindevorsteher, wenn dieser verhindert sei, im Bürgermeisteramt zu vertreten. Der Vorsitzende beantwortete die Beschwerde in der Sitzung dahingehend, daß der stellvertretende Gemeindevorsteher nicht als Mitglied des Bürgermeisteramtes anzusehen sei.

G. M. Philipp Baum wies dem entgegen darauf hin, daß die rheinische Landgemeindevorsteher dem stellvertretenden Gemeindevorsteher alle Rechte und Pflichten des ordentlichen Vorstehers bei dessen tatsächlicher oder rechtlicher Verhinderung zuerkennt.

Nach längerer Debatte wurde beschlossen, diese Frage dem Kreis-ausschuß zur Entscheidung vorzulegen.

12. Ortsverbesserung.

Dem Vorschlage der Baukommission entsprechend sollen die durchhängenden Leitungen durch Herrn Prinz angezogen werden. Ueber die durch die Auswechslung der noch vorhandenen Eisenleitung in Kupferleitung entstehenden Kosten wird Herr Prinz einen ungefähren Kostenaufschlag vorlegen nach Benehmen mit der Baukommission.

13. Bezahlung von Bänken.

Die Rechnung der Gebrüder Schmitz, Oberdollendorf, vom 27. 5. 26 über 81 Mk. für Bänke soll angewiesen werden. Die Hälfte des Betrages 40.50 Mk. soll von dem Verkehrsverein Oberdollendorf und Niederdollendorf wieder eingezogen werden.

Gingefandt.

Antwort auf das Gingefandt „Ein Musikfreund.“

Wir hatten vor, das Konzert zu wiederholen, aber leider hatten wir die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Ein Saal in Oberkassel ist wie geschaffen für solche Konzerte. Da er nicht mit

einem Restaurationsbetrieb verbunden ist, der Besuch sich also nicht kostspielig stellte, hätten wir ihn zur Wiederholung unseres Konzertes aussersehen. Es sollte ein Eintritt von Mk. 0.30 erhoben werden. Wir erhielten die Zusage, die — — — aber zu unserem Erstaunen nach zwei Tagen, aus einem eigenartigen Grunde, wieder zurückgezogen wurde. Wir haben uns den Fall notiert! Daraufhin wandten wir uns an einen Nachbarort, der ein ähnliches Institut besitzt, um dort das Konzert zu wiederholen. Wie es nun immer geht: „Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande“, wurden wir dort mit Freuden aufgenommen. Dieser Saal ist aber schon jeden Sonntag bis vor Weihnachten besetzt (!), sodaß wir uns mit einer Aufschübung der Wiederholung abfinden müssen.

Geschätzter Musikfreund, Ihre ideale Gesinnung freut uns, aber was wollen wir mit allem Idealismus, wenn uns auf diese Weise die Hände gebunden werden. Vielleicht interessiert es Sie zu wissen, daß wir unser Stützungsfest mit einem Plus von ca. 3 Mk. abgeschlossen haben. Wahrlich keine Summe, um einen solch idealen Gedanken in die Tat umsetzen zu können. (Wohl kann man den neuesten Marsch oder Schlager dafür kaufen!) Wir beabsichtigen im kommenden Winter ein größeres klassisches Singpiel zur Ausführung zu bringen, für Sie ein Beweis, daß wir unserem Ziele immer noch treu sind und nicht daran denken, davon zu lassen.

Es sind dies nicht die einzigen Schwierigkeiten, die uns entgegengetreten. Wir dürfen aber hoffen, daß wir, dank der Hilfe unserer inaktiven Mitglieder und Freunde, unser Vorhaben ausführen und unser Ziel erreichen werden. Und wenn wir es im Heimorte nicht erreichen können, die M. B. D. erreicht es! Das Beispiel von dem Nachbarorte könnte uns vielleicht zu denken geben.

Musikalische Vereinigung Oberkassel.

Der Vorstand und die akt. Mitglieder.

J. A.: Erich Kappes, Schriftführer.

Sport.

Oberkasseler Fußballverein 1910 e. V.

Der morgige Sonntag bringt für die erste Mannschaft das letzte Spiel der ersten Serie. Bisher ungeschlagen, steht zu hoffen, daß die Mannschaft auch morgen ihren Ruf wahren wird. Der Terminkalender führt die Elf nachmittags 3 Uhr zum Spielverein in Mendel, der in den ersten Spielen merkwürdigerweise verpasste. Die letzten Spiele zeigten jedoch eine auf fallende Formverbesserung, die insbesondere in dem vorsonntäglichen 2:0-Siege gegen die Rhénania Bonn zum Ausdruck kommt. Dazu kommt der nicht zu unterschätzende Vorteil des eigenen Platzes, auf dem die Hiesigen bisher noch nicht gewonnen konnten. Es ist ein tüchtiges Gelände da unten in der Siegniederung und es bedarf schon der Entfaltung des ganzen Könnens der Hiesigen, um auch diese gefährliche Klippe auf dem Wege der Meisterschaft zu umschiffen.

Auch die übrigen Senioren-Mannschaften tragen ihre M.-Spiele auf fremdem Boden aus. Während die zweite Mannschaft Gast beim F. C. Spich ist, muß die dritte Mannschaft gleichfalls zum Spielverein Mendel. In beiden Spielen handelt es sich um mindestens gleichstarke Gegner, besonders in Spich hat Oberkassel noch nicht gewonnen.

Jugendabteilung: Die erste Jugendelf muß zum Sportverein Niehlem, die 3. zum Sportverein Lannesdorf. Im einzigen Spiel auf dem hiesigen Platz spielt die zweite Jugendmannschaft vor-mittags gegen die gleiche des Ballspiel. Godesberg-Friedorf.

Handball.

I. u. Sp. B. Ober- u. Niederdollendorf II — R. A. B. „Rheinland“-Kesselnich II 3:1 (0:1).

Bei dem anhaltenden Regen am vergangenen Sonntag wollte es scheinen, als müßte das mit dem R. A. B. vereinbarte Gesellschaftsspiel ausfallen. Doch wider Erwarten hatten es sich die Spieler des R. A. B. nicht nehmen lassen, trotz des Regens ihrer Verpflichtung nachzukommen. Um 2 Uhr standen sich denn obige Mannschaften auf dem Sportplatz in Oberdollendorf gegenüber. Kesselnich, eine körperlich den Dollendorfern weit überlegene Mannschaft trat komplett an; dagegen mußte Dollendorf mit 4 Ersatzleuten antreten, da es in letzter Stunde nicht mehr möglich war, alle Spieler der 2. Mannschaft von dem Erscheinen der Gäste zu benachrichtigen. Der Platz war vom Regen völlig durchweicht, sodaß er kaum zu benutzen war, zudem regnete es ohne Unterlaß. Trotz alledem war man von Seiten beider Mannschaften bereit das Spiel auszutragen. Der Spielverlauf ist wie folgt:

Kesselnich hat Anspiel und erzielt nach kurzer Kombination in der ersten Minute schon das Ehrentor. Nach dieser Ueberreaktion ist Dollendorf etwas mehr auf der Hut und es entwickelt sich nun ein beiderseits gleichwertiges Spiel, wobei von Seiten Dollendorf verschiedene Torgelegenheiten verpaßt werden. Mit dem Stande von 1:0 gehts in die Halbzeit. Nach Wiederanspiel hat sich Dollendorf erst richtig gefunden, wenn auch in der ersten Viertelstunde noch kein Erfolg erzielt wird. In der 15. Minute vor Schluß erzielt der Halblinke Dollendorfs den Ausgleich und kurz darauf kann Dollendorf durch ein weiteres Tor, welches vom Linksaßen gemessen wird, in Führung gehen. Dollendorf hat nun einige schöne Torgelegenheiten, welche vom Schiedsrichter aber irrtümlicherweise abgepfiffen werden wegen angeblichem Abseits. In der letzten Minute vor Schluß kann der Halblinke Dollendorfs nochmals einfinden und somit das Resultat auf 3:1 stellen. Der Schiedsrichter leitete befriedigend.

Am morgigen Sonntag fährt die erste Mannschaft des I. u. Sp. B. morgens nach Beuel, um gegen die 2. Mannschaft des I. B. Beuel das fällige Meisterschaftsspiel auszutragen. Auf einen für unsere Mannschaft günstigen Auslauf werden wir wohl rechnen dürfen.

Deutsche Jugendkraft.

Fußball am Sonntag.

Von den beiden Meisterschaftsspielen der Gauklasse gelangt das erste um 10.30 Uhr an der Cronau zum Austrag. Hier stehen sich die Ortsrivalen Adler 09 und Vorwärts gegenüber. Ein interessantes Spiel steht den Fußballanhängern bevor. Vorwärts ist in technischer Hinsicht seinem Gegner überlegen und verfügt über eine geschlossene Sturmreihe, die es meisterhaft versteht, Tore zu schießen. Bei Adler dagegen bildet die Rückreihe das Rückgrat der Mannschaft, die manchen gegnerischen Vorstoß geschickt zu unterbinden versteht. Was ihr an technischen Feinheiten noch fehlt, ersetzt sie durch ausdauernden Eifer. Man darf daher auf den Ausgang des Spieles gespannt sein und dürfte aller Voraussicht nach Vorwärts, der bisher noch ungeschlagen da steht, durch einen weiteren Sieg die Spitze in der Tabelle behaupten.

In dem zweiten Treffen, welches um 11 Uhr an der Bornheimerstraße ausgetragen wird, werden Viktoria 09 und Kolpingia hart um Sieg und Punkte kämpfen. Die Kolpingiajähne müssen sich schon sehr anstrengen, wenn sie ebendoll absteigen wollen; denn Viktoria 09 stellt eine Mannschaft ins Feld, welche sich durch genaues Zuspiel und Sichverstehen der einzelnen Leute besonders auszeichnet.

Zum Wertsparntag

am 31. Oktober 1926.

Sparen bedeutet, Sorgen fernhalten
Mit Sparen fängt dein Wohlstand an!

wobei noch zu bemerken ist, daß ihr Sturm mitunter sehr gefährlich sein kann, aber die spielerfähre Kolpingia kämpft mit einer zähen Ausdauer, die schon manchen Gegner stutzig gemacht hat und wird ihre gute Hintermannschaft schon auf der Hut sein, den gefährlichen Angriffen ihres Gegners zuvor zu kommen. Wenn nach Schluß des Spieles nur ein Unentschieden erzielt worden ist, so dürften beide Mannschaften befriedigt den Platz verlassen.

In der A-Klasse treffen sich um 10 Uhr in Mehlum Jung Roland und Germania Impekoven. Beide Mannschaften verfügen über gleiches Können und werden sich daher auch die beiden Mannschaften die Punkte teilen. Des Nachmittags erwartet in Sechtem Salta um 3.30 Uhr die erste Mannschaft von Bonn-Nord. Nach den bisher gelieferten Spielen zu urteilen, wird der Platzverein von seinem Gaste eine Niederlage einstecken müssen.

B-Klasse. Um 9.30 Uhr stellen sich in Godesberg Alt-Godesberg und Bornwärts Bona gegenüber. Die Gäste werden hier wohl Sieg und Punkte lassen müssen. In Lengsdorf treffen sich um 11 Uhr Ellig und Unitas. Der bessere Platzverein sollte hier das Ende für sich behalten. Nachmittags um 3 Uhr kämpfen auf dem Venusberg Südstern und Hertha Gelsdorf, wobei Hertha als sicherer Sieger hervorgehen dürfte.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirche Oberkassel.

Sonntag, 31. Okt. Christi Königsfest. Hl. M. um 6, 7, 15, 8, 15, 9, 15, 10, 15 Uhr.

Montag, 1. Nov. Allerheiligen. Die hl. Messen wie Sonntag, 7, 15 Uhr hl. Kom. des Arbeitervereins und der Bruderschaft S. M. S. Nachmittags 2.30 Uhr Andacht, danach Prozession zum neuen Friedhof.

Dienstag, 2. Nov. Allerseeleentag: Die ersten 3 hl. Messen v. 5-7, die letzten 3 hl. Messen von 7-8, 30 Uhr. Während der Woche ist Nachmittags um 5 Uhr Andacht zum Troste der Abgestorbenen.

Evangelische Kirche Oberkassel

Sonntag, 31. Okt. Reformationsfest. 10 Uhr Gottesdienst, Chorgesang: Sie ist mir lieb die werthe Magd. vierst. M. Praetorius. — Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein. — Probst Hof 8.30 Uhr Gottesdienst wie oben.

Katholische Kirche Oberdellendorf.

Sonntag, 31. Okt. Erste hl. Messe 6.30 Uhr, zweite 8 Uhr, 9.30 Uhr Segenshochamt, 3 Uhr Andacht. Predigt zu Ehren des Königs Christus mit Huldigung und Weihe an Christus den König.

Montag, 1. Nov. Allerheiligen ist gebotener Feiertag. Die hl. Messen ind 6.30, 8 und 9.30 Uhr. Nachm. 2.30 Uhr Allerheiligen-Andacht, darauf Allerseelepredigt, Totenvesper u. Prozession zum Friedhof.

Dienstag am Allerseeleentag beginnen die hl. Messen um 6 Uhr, 7, 7.30 und 8 Uhr sind Seelenämter.

In der Allerseeleentag ist Werktags 6.30 Uhr Allerseele-Andacht. Werktags sind die hl. Messen 6.30 und 7 Uhr.

Katholische Kirche Niederdellendorf.

Sonntag, 31. Okt. Christus-Königsfest. 7 Uhr Frühmesse (gem. hl. Kom der Schulkinder), 9 Uhr Hochamt mit Weihe an Christus den König, 2.30 Uhr Christenlehre und Rosenkranzandacht. Von 4 Uhr an wird ein Ordensgeistlicher mit im Beichtstuhl tätig sein.

Montag, 1. November: Allerheiligen. 7.30 Uhr Frühmesse (gem. hl. Kom der Männer und Jünglinge), 9.30 Uhr Hochamt, 2.30 Uhr Allerseelepredigt, Totenvesper und Prozession zum Friedhofe. An Allerheiligen ist die Kollekte bei allen Gottesdiensten für unsere neuen Glocken.

Dienstag, 2. November: Allerseeleentag. 8 Uhr Seelenamt für alle Verstorbenen aus unserer Gemeinde; vorher um 7 und 7.30 Uhr zwei stille hl. Messen. — Die Kollekte ist für den Gottesdienst an diesem Tage. Abends 5.30 Uhr beginnt die Allerseele-Andacht. Von Allerheiligen an beginnt an Sonn- u. Feiertagen die Frühmesse um 7.30 Uhr, das Hochamt um 9.30 Uhr.

Sonntag, 31. Okt. 6.30 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Schülermesse, 9.30 Uhr Hochamt, 2.30 Uhr Andacht.

Montag, 1. Nov.: Allerheiligen. 6.30 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Schülermesse, 9.30 Uhr Hochamt, 2.30 Uhr Vesper.

Dienstag, 2. Nov. Allerseeleentag. Hl. Messen um 6, 6.30, 7, 7.30, 8 Uhr. 8.30 Uhr feierl. Seelenamt für alle Abgestorbenen der Pfarrgemeinde.

Junggesellen Schützen-Bruderschaft Oberkassel

Samstag, den 31. 10 26 vorm.
11 Uhr, im Vereinslokal
Set

Versammlung.

Neue Mitglieder herzlich willkommen.

Der Vorstand.

St. Hubertus- Schützengesellschaft Oberkassel.

Anlässlich des

Hubertustages

am kommenden Mittwoch,
3. November, werden sämtliche
Mitglieder gebeten, am
Rückgang teilzunehmen.
Antritt 8.30 Uhr im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Regelbücher

vorrätig.

Buchhandlung

Johannes Düppen
Oberkassel.

Schweinsköpfe

ger., m. dick. Backe 9 Pfd. M. 6.10
9 Pfd. Schweinekleinfleisch „ 4.05
9 Pfd. rot. Kugelkäse „ 4.80
ab hier Nachn. Normannia
Nortorf i. Holst. 194

Zigaretten.

Sämtliche Markenzigaretten
kaufen Sie zu Fabrikpreisen
bei

fr. Michael,

Tabakgroßhandlung.

Köln, Bischofsgartenstr. 18
am Dom

Wo erhalte ich gut
u. preiswert meine
Drucksachen?

In der Buch-

Druckerei J. Düppen
Oberkassel.

Schriftl. Heimarbeit

verg. Vitalis-Verlag,
München, S. W. 3.

Zum Schmücken der Gräber

zum Allerheiligentage

empfehle schöne vollblühende Stiefmütterchen in aparten Farben und in Prachtmischung, Vergißmeinnicht, Bellis, Chrysanthenen, Efeu, sowie Komposterde zum Auffüllen der Gräber.

Gärtnerei Commans
Oberkassel



Qualitäts- Möbel.

Mehrere Ladungen
besonders
formenschöner
Modelle

in
Küchen

Schlafzimmern

Speisezimmern

Herrenzimmern

Einzelmöbeln

durch günstige Abschlüsse
Spezialität in

Pensions- und

Hotelinrichtungen

Bei 20% Anzahlung

bis 18 Monate

Zahlungsdauer.

Verkauf von

Bettwaren

und

Sofas,

Einzel-

Matratzen

Möbelhaus

Schoeneseifen

Nachf.

BONN

29 Bonngasse 29

Langjährige Garantie.
Lieferung
auch nach auswärts.

Sonntag 1 bis 6 Uhr
geöffnet.



Bedor Sie morgen —

zur Stadt fahren, besichtigen Sie
meine enorme Auswahl in

Kravatten

Wunderschöne Farben in allen
Preislagen von 0.70 Mark an.

Oberhemden

neueste Dessins, der Qualität
entsprechend, äußerst billig!

Kragen

garant. 4 fach, Eckenkragen 80 Pfg.
Umlegekragen 90 Pfg

Ferner bringe ich mein erst-
klassiges Tuch- und Maß-
geschäft in empfehl. Erinnerung.

Hans Werker, Oberkassel

Hauptstraße 118

... oft und gern



Fast vierzigjährige Erfahrung bürgt Ihnen
für die Weltmarke: Kathrein's Malzkaffee.
Der Gehalt macht's!

Außergewöhnlich billige

Baumwollwaren u. Kleiderstoffe

Hemden-Nessel solide Qual. 80 cm br.	0.38	0.22
Handtuchgebild gut. Gerstkorn mit Rand	0.38	0.28
Hemdentuch kräftige Ware, 80 cm br.	0.48	0.36
Körperbieber gebleicht u. ungebleicht.	0.68	0.48
Bettuch-Nessel 140 cm br., erprobte Ware	0.88	0.68
Schürz-Siamosen 120 c. br. waschecht . . .	0.98	0.78
Haustuch 140-150 c. br. f. Bettüch.	1.25	0.98
Bettuchbieber 140-150 cm breit . . .	1.45	0.98
Bett-Damast 130 cm br., nur gute Qua- litätsware	1.55	1.35
Schla'decke außergewöhnlich billig	4.75	3.95

Pulloverstoffe in geschmackv. Dessins	1.45	0.98
Woll-Schotten in neuer Ausmusterung.	1.50	1.25
Woll-Popeline reine Wolle, doppeltbreit	2.45	1.95
Damen-Mantelstoffe 130 cm br., reine Wolle	2.95	1.95
Gabardine 130 cm breit, reine Wolle	4.75	3.75
Rips-Popeline 130 cm breit, reine Wolle,	4.50	3.95
Körper-Samt 70 cm br., tiefschw. Ware	4.75	3.95
Woll-Rips 130 cm breit, reine Wolle	5.50	4.90
Herren-Anzugstoffe 150 cm breit, extra billig	4.50	3.50
Herren-Ulsterstoffe mit kar. Abseite	5.50	3.90

Ein besonderer Gelegenheitskauf:

Velour de laine 130-140 cm br.
f. Mäntel, hierunter d. feinst. Qualität. 9.75, 7.75, 5.75

Geschw. Bernstein

Wenzelgasse 58

B O N N

Wenzelgasse 58

Sonntag geöffnet.

Nicht Worte, sondern Werte!

Unsere Sortimente und Preise für gute Qualitäten sagen Alles!

Trikotagen

Einsatzhemden schwere Qualität, moderne Einsätze	2.95	1.95
Normal-Hemden mit doppelter Brust		1.95
Herrn-Hosen la Normal, wollgemischt		1.95
Damen-Schlüpfer gute Baumwolle, schöne helle Farben	0.85	0.65
Damen-Schlüpfer gefüttert	2.50, 1.85	1.35
Corsettschoner 75 cm lang, gute Baumwolle	0.48	0.45

Handschuhe

Damen-Handschuhe Tricot in vielen Farben	Paar	0.95
Damen-Handschuhe Led.-imit. mit halbem Futter	Paar 1.50	1.20
Damen-Handschuhe Ziegenleder, ganz moderne Farben, gute Verarbeitung	Paar	3.75
Herrn-Handschuhe Led.-imit. mit 1 Knopf und Riegel	Paar	1.10
Herrn-Handschuhe Led.-imit. und Tricot, mit und ohne Futter, in großer Auswahl	Paar 2.25, 2.10, 1.75	1.50
Herrn-Handschuhe la Nappa-Stepper, hell und dunkelfarbig	Paar	4.95

Strümpfe

Damenstrümpfe Prima Macco, schwarz und moderne Farben	Paar 1.25	1.10
Damenstrümpfe Reine Wolle in allen Farben	Paar	1.95
Damenstrümpfe Wolleplättiert, extra stark, schwarz und farbig	Paar	2.10
Damenstrümpfe Waschseide mit Florverstärkung, Ersatz für reine Seide	Paar	2.95
Herrn-Socken Reine Wolle, gestrickt, grau und schwarz	Paar 1.50	0.95
Herrn-Socken Baumwolle, moderne Ausföhrung	Paar 0.75	0.55

Gelatine-Becher
mit Licht . . . Stk. 0.10
Dtz. 1.10

Grabkerzen
(Stearin) . . . Paket 0.58

Konfektion

Mantel aus gutem Velour-de-laine, reine Wolle, blusige Form	24.75	19.75
Mantel aus reinwollenem Velour-de-laine, hochmoderne Form mit vollem Biberette-Kragen	34.-	29.75
Mantel aus Velour-de-laine, reine Wolle, Kragen, Stulpen und		
Saum, ringsum mit Seal-Electric besetzt	39.-	37.50
Mantel la Velour-de-laine für starke Damen mit vollem Biberette-Kragen	58.-	45.00
Mantel aus gutem Seal-Pfisch, ganz gefüttert, besonders preiswert	69.-	49.75

Wir bringen eine grosse Auswahl in Kleidern aus Wolle, Samt und Seide zu anerkannt billigen Preisen

Kleiderstoffe

Pulloverstoffe die große Mode	1.20	0.98
Ulisterstoffe 140 cm breit, engl. Geschm., für Knaben- und Burschenmäntel		3.90
Flausch 130 cm breit, für Mäntel in vielen Farben		4.20
Rips-Pop. 130 cm breit, großes Farbensortiment	4.60	4.20
Rips 130 cm breit, reine Wolle, solide gute Qualität, in allen modernen Farben		5.90
Velour-de-laine 130 cm breit, reine Wolle, moderne Herbstabbe		5.80

Seide

Waschseide ca. 70 cm breit, in vielen modernen Farben, außerordentlich preiswert	Meter 2.25	1.85
Tricotseide rundgewebe, solide Qualität, ca. 140 cm breit, in schwarz, weiß und duffigen Wäschefarben	Meter	2.60
Helvetia-Seide ca. 65 cm breit, unsere bekannt guten Qualitäten in sämtlichen Farben sortiert	Meter 3.00	2.65
Kunstseiden-Façonné neuartige, in sich gemusterte Seide, ca. 70 cm breit, letzte Neuheit für Kleider und Pullover	Meter	3.25
Crope de Chine ca. 98/100 cm breit, weichfließende vorzügliche Fabrikate in reicher Auswahl	Meter 6.50	4.75
Lindener Göper-Velvets ca. 70 cm breit, elegante Qualität, in schwarz und in allen modernen Farben	Meter	6.90

Putz

Jugendl. Velvethüte in vielen Farben		2.95
Frauenformen-Zylinderhüte schwarz und braun		2.95
Damenhüte moderne Verarbeitung und Farben	4.95, 4.95	3.50
Silkina-Hüte Elegante Formen	7.50	6.50
Elegante Damenhüte Prima Seidensamt	12.50, 10.50	9.50
Modellhüte grosche Formen	31.50, 29.50	24.50
Echt Wiener Velour in Habscks	29.50, 27.50	19.50

Schuhe

Spangen- und Schnürschuhe für Damen, gute Lederarbeit, 1/2 hoher Absatz		6.75
Spangenschuhe für Damen, bewährtes Fabrikat, R'Chevr., Leder-Abs.		8.50
Zugschuhe für Damen, schw. Boxcah, amer. u. geschw. Abs., solide Verarbeitung		9.50
Lackleder-Spangenschuhe für Damen, Leder-Absatz, bequeme Formen		8.75
Lackleder-Zug- und Spangenschuhe für Damen, amer. Abs., moderne Muster	10.50	10.50
Herrn-Schnürstiefel schwz. R'box, Rand wß, gedopp., strapazierfähiger Strampenschuh		9.50
Herrn-Halbschuhe schwz. R'Chevr., echt Good-year gedopp.		12.50

Handarbeit

Kreuzstich die grosse Mode!		
Quadrate heraldisch gezeichnet, auf weißem H.-L., großer Kreuzstich		0.55
Kissen 35/68, passend dazu		3.75
Decke 130/130, rund und eckig		5.75
Decke 130/170, rund und eckig		7.50
Decke 160/200, rund und eckig		12.75
Kaffeewärmer schwarz, Rips, leichte Zeichnung		0.65

Spielwaren

Pferde-Schaukel Buchenholz, lackiert		6.75
Flieger-Garage mit 2 Flugzeugen		3.95
Kinomatographen mit Film und Bildern	9.75, 6.50	3.50
Turngeräte mit starkem Seiten	7.50, 5.75	3.95
Kaufläden eingrichtet	4.50, 2.00	0.95
Eisenbahn mit Uhrwerk, Lokomotive, 3 Wagen und Schienen		3.25

Herrnartikel

Oberhemd m. Kragen Perkal, schöne Streifen, solide Qualität	4.95	3.95
Oberhemd weiß mit Pique-Einsatz u. Doppel-Manschett.		5.95
Selbstbinder neue Dessins, reine Seide	2.50	1.95
Herrn-Schals moderne Muster, enorme Auswahl	2.95, 2.25	1.95
Herrn-Hüte mod. Flachrandform, glatt u. geraucht	7.75	5.75
Sportmützen gute Stoffe u. Verarbeitung	2.95, 2.50	1.95

Sonntag von 2 bis 6 Uhr geöffnet



Grablaterren
8.50, 6.50, 3.95

Grablaterrenständer
aus Schmiedeeisen 5.50

Preiswerte Angebote
in
Seide u. Samt
Mantelstoffe
Kleiderstoffe

Sonntag, den 31. Oktober 1926
von 1-6 Uhr geöffnet

Wittgensteiner

Das bekannte Spezialhaus in BONN, Remigiusstrasse

Wohlfahrts-Geld-Lotterie

zu Gunsten eines Jugendheims in Bad Kreuznach.
Ziehung am 10. und 11. Dezember 1926

Höchstgewinn im Betrage von **10000 Mk.**

Lose à 1.20 M. sind zu haben in der Buchhandl. von
Johannes Düppen, Oberkassel
Hauptstraße 128

Zur Unterhaltung

Antennerich der Große.

Skizze von Walter Heile

„Wer hat das Reich Odoakers in Italien gestiftet?“ fragte der Ordinarius der Obertertia, Professor Veumann, und wies mit dem Zeigefinger auf Peter Vornsen.

„Vorlagen gibt es bei mir nicht, mein Vierter“, drohte der Professor. „Nun, da Du es nicht weisst, will ich es Dir sagen: Antennerich der Große.“

Schallendes Gelächter belohnte den Witz des Schulgenossen. Und der Gefährte, der, wie er selbst wußte, nun seinen Spitznamen für immer weg hatte, schaute noch verlegener drein.

„Ja, mein Vierter“, fuhr der Ordinarius fort, „Du hast sicher wieder Deinem Radioapparat mehr Aufmerksamkeit geschenkt als Deinem Schulbuche. Und da Du im Griechischen und Latein ebenfalls nachlässig bist, so wirst Du, das kann ich Dir schon heute sagen, das Consilium abeundi erhalten. Was willst Du übrigens werden, he?“

„Gekochter oder Junker“, gab der Getadelte mit leiser Stimme zur Antwort.

Der Professor schien zu erschrecken. „Das ist ja beinahe Hochverrat an den geheiligten Traditionen dieser humanistischen Anstalt“, meinte er entrüstet, „mit der Weckhahn morgens um 6 Uhr zur Arbeitsstätte gehen, in Gesellschaft von Leuten, die keine Ahnung von klassischer Bildung haben — es ist nicht auszuhalten.“

Peter Vornsen hatte den Zornerausbruch über sich ergehen lassen und warf er trotz der Kopfnicken und erwiderte mit leiser Stimme: „Die alten Griechen waren doch nicht nur Philosophen und Dichter, sondern vor allem Krieger. Und ein Mann kann man in jedem Beruf werden.“

„Ich wuschle meine Hände in Unschuld“, sagte der Professor und sah auf die Jesuflügel an der Wand, als müßte er den Vater der Menschen und Götter um Vergebung bitten ob dieses entarteten Menschenkindes.

— Durch die Strafe von Megina stampfte die „Nepoli“. Sie hatte Genua mit Kurs auf Athen verlassen. Nachdem Professor Baumann das ewige Rom besucht, hatte er sich als einziger Fahrgast an Bord dieses schmucken Frachtdampfers eingeschiffelt, „das Land der Griechen mit der Seele suchend“.

Noch wenige Augenblicke, dann tauchte die Küste der Insel Salamis auf. Salamis! Der Professor sah im Geiste die Athener, wie sie sich hinter hölzernen Mauern verteidigten und der übermächtigen persischen Flotte eine vernichtende Niederlage beibrachten. Ja, die antiken Athener waren doch Krieger gewesen. Doch hatte dies nicht einmal jemand zu ihm gesagt? Er dachte an den kleinen blonden, blauaugigen Schüler. Der hatte nicht gut tun wollen, ja, so war es wohl gewesen, hatte die Schönheit der klassischen Bildung nicht erfassen wollen und hatte dann von der Schule abgehen müssen. Schade um ihn...

Plötzlich schreckte ein Ruf den Professor aus seinem Gedankengang. „Feuer im Schiff!“ hatte einer gerufen. Ein anderer nahm den Schrei auf. Schon sah man eine Flamme aus dem Verdeck heraus schlagen. Ein jäher Schreck durchzuckte ihn. „Säße ich doch lieber einen der großen Passagierdampfer genommen“, sagte er zu sich. „Doch, es wird am Ende nicht so schlimm sein.“

Aber die lauten warnenden Rufe der Mannschaft verstörten seine schwache Hoffnung. Und als er merkte, daß der Kapitän Guiseppe Ferroni, sonst ein fröhlicher Gesell, schier den Kopf verloren zu haben schien, überkam ihn eine Angst: „Ist denn die Gefahr so groß?“ fragte er einen Matrosen der ihn beinahe überrannte. — „Signore Professore, wenn die Matriton, die wir für Angora an Bord haben, nicht von den Flammen ergriffen wird, können wir vielleicht auf Rettung hoffen“, antwortete dieser, „und wenn der deutsche Junker seine Pflicht tut. Aber, heilige Madonna, die Flammen sind schon an der Funkeerbude.“

Eine feurige Lohzunge schloß auf und trieb die mit Schiffsapparaten und Schläuchen gegen das lächelnde Element Vorgehenden zurück. Der Professor hatte das Gefühl, als müßte er mit Hand anlegen. Aber er war nie ein praktischer Mensch gewesen, und er wies den Gedanken beiseite als lächerlich zurück. Doch während sich die gierigen Flammen blitzschnell durch das ausgebrannte Holz fraßen, funkte von der Funkeerbude der deutsche Telegraphist seinen drahtlosen Hilferuf in die Welt; immer wieder rief er sein „SOS“, und immer wieder sprach er noch Antwort. Auch und Klammern lechzte an seine Tür, doch er wußte, daß er von seinem Vetter nicht weichen durfte. Genau Länge und Breite schrieb sein Apparat: „SOS“ rief er und „CQD“. Sein Blut siedete, und seine Pulse klopfen. Endlich kam Antwort: „Halte Euch kurze Zeit; wir kommen!“ hatte der spanische Dampfer erwidert. Der Junker wollte die Fremdenbroschüre herausrufen, — da schlug eine Flamme durch die Tür und dichter, giftiger Qualm wälzte sich hinein. Noch einmal rief der Junker sein „SOS“. ... Dann schwanden ihm die Sinne, sein Herz stand still. Und die Seele des jungen Mannes, der einst nichts vom klassischen Dünkel wußte, schwebte nach Welthall, wo die Tapferen sich verammeln.

Im Schleppe des spanischen Dampfers „Santo Birgen“ kam die stark verbrannte „Nepoli“ in den Hafen von Athen, und als man dort dem Junker ein stilles Grab bereite sprach der Geistliche über das Wort „Sei getreu bis in den Tod“. Am Grab stand neben den italienischen Besetzten der deutsche Professor. Als der Geistliche dem Weirunden die Hand drückte, erzählte er ihm schuldlos von den Schuljahren jenes Junkers, dem der Spitzname „Antennerich der Große“ zum Ehren teil wurde, und den er als den wackersten seiner Schüler für immer im Gedächtnis behalten würde.

Der Ausgang.

Skizze von Hans Adeser.

Wie ich wieder zu Gott zurückkam? Es war auf einer Schipartie in den Hochgebirgsgefilchern zu Dreien kletterten wir angefaßt eine steile Eiswand hinauf — ich voran. Da glitt der zweite Mann aus und rief so gewaltig an mir, daß es mich in weitem Schwingen seitwärts über die Wand hinauswarf in eine Eiskrinne hinein, die etwa sechshundert Meter fast senkrecht auf einen zerklüfteten Gletscher hinunterführte.

Ich wußte mit einem einzigen jähen Blick, daß ich verloren war, und alles wurde merkwürdig ruhig in mir. Ein Gedanke an meine Familie, an ihren Schmerz bei der plötzlichen Nachricht durchzuckte mich. Sonderbarerweise schien ich mit einer gewissen Neugier zu überlegen, ob ich wohl da unten je gebunden, ob ich wieder erkannt werden würde. Aber ich hatte ja Uhr und Paß bei mir.

Als das durchkreuzte in Sekundenschnelle mein Gehirn. Denn schon sauste ich die Rinne abwärts dem sicheren Verderben entgegen.

Da muß ich doch für einen Augenblick das Bewußtsein verloren haben. Denn als ich mich plötzlich wieder besinnen konnte und um mich schaute, sah ich bequeme in einem weichen Federbett. Der Fingerring hatte, wie ich erst jetzt erkannte, in der Rinne — von oben unsichtbar — eine kleine Ausbuchtung gebildet und diese ganz mit weichem feinem Pulver Schnee gefüllt. In diesem sah ich — beinahe wachsig — jedenfalls geborgen.

Ich rief meinen Freunden. Sie lagen auf dem Leib oben an der Wand und erwarteten jeden Augenblick, von mir in die Tiefe gerissen zu werden. Denn es gab für sie auf der glatten Eisfläche keinen Halt und ich hätte sie, wenn ich mehr als einige Meter herunter gesaust wäre, unfehlbar mit in unser gemeinsames Grab gerissen. So aber konnten sie mir helfen, emporzukommen.

Ich war gerettet und legte den Weg über den Firn hinweggehend in tiefen Gedanken zurück.

Wie es vorhin meinen Körper aus der vermeintlichen sicheren Bahn gerissen hatte, so war jetzt mein Geist herabgeschleudert aus seinem bisherigen behaglichen — ich möchte beinahe sagen — manchmal fast etwas stumpfsinnigen Dahindämmern. Ich sah etwas ungeheurer Größe, Erhabenes über mir walten — eine Hand, die in der Minute des unausbleiblichen Todes nach mir gegriffen und mich wie durch ein Wunder rettet hatte.

War das noch Zufall? Sag nicht etwas wie Sorge, wie Güte, wie Liebe darin? ... Wir setzten unseren Weg fort und kamen wieder in das Schmelzland. Dort war die Fahrt, die wir aufwärts verfaßt hatten.

Nach aber reizte die Abwechslung. Ich sah die Möglichkeit, auf einer allerdings gefährlicheren aber interessanteren Zeitlinie den Weg zu krängen und weiter unten wieder in die alte Bahn zurückzukehren.

Schon glitt ich auf meinen treuen Schneehölzern dahin. Mit einem Male brach der Boden unter mir zusammen, und ich stürzte in eine Gletscherpalte, die vom Schnee unerkenntlich überdeckt worden war.

Bei dem Flug über die Eiswand hatte ich meinen Nischel verloren. Einer unserer beiden Führer, der weiter unten zurückgeblieben war, hatte mir, als wir sie nun wieder trafen — aus einer Spalte den starken und dicken Stock einer Schaufel gebracht, den ich anstelle des Nischels beim Abfahren benutzte.

Wie es nun gekommen war, weiß ich nicht. In dem Augenblick, da ich in den Gletscherpalte glitt, hielt ich diesen Stock quer unter beiden Armen.

Er hatte sich jetzt wie eine Reckstange über die Spalte gelegt, und ich hing an ihm mit eingehängten Armen ohne mich natürlich in dieser Lage selbst heraufschwingen zu können.

So rief ich denn: Einer meiner Freunde, der am nächsten war, kam, wollte zu mir und sah plötzlich zwischen uns beiden eine zweite Gletscherpalte gähnen, über die er nicht herüberkonnte.

Für mich wurde es von Sekunde zu Sekunde schlimmer. Ich konnte mich nicht mehr lange halten. Ich merkte jetzt erst, daß ich mir den rechten Arm ausgebrocht hatte.

Da kam einer der Führer und warf ein Seil herüber. Aber ich vermochte es so wie ich da hing weder zu fassen geschweige denn um meinen Leib zu schlingen.

Schon jätterten mir die Arme heftig. Ich sah unter mir die schier endlose blaue Spalte und hörte drunten das Wasser murren und rauschen, als rufe es mir.

Da kam dem mühtigen Führer der Gedanke, auf dem ganz schmalen Eisband zwischen den beiden Gletscherpalten zu mir herüber zu reiten. Auch um Nischel näherte er sich.

„Woh! sah ich ihn kommen. Aber ich sagte mir, daß ich — wenn er vielleicht noch auf Halbmeterebreite von mir entfernt sein würde — ja doch plötzlich lautlos heruntergleiten müßte in den Tod, da mein ganzer Körper schauerte in den letzten Kraftzuckungen der Verzweiflung.“

Da war er bei mir. Da sah er mich am Nischen. Da hob mich der riesenstarke, wackerere Mann aus der Spalte und kletterte mich in Sicherheit.

Da war ich gerettet — zum zweiten Mal an diesem Tage — durch den Stock — durch ein Wunder.

Durch den Zufall? Nein, nein, nein! So halten nicht blinde wesenlose Mächte ihre Hand schützend über dem vom Tode bedrängten, hilflosen verlorenen Erdennurm.

So waltet nur Eimer in ewiger Allmacht, in unendlicher Allgüte.

Das war der Anfang.

Todesstrafe und Synchjustiz.

Historisches zur Strafrechtsreform von L. M. Dieckmann.

Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts galt die Todesstrafe, juristisch „Kapitalstrafe“ genannt (nach dem Lateinischen „caput“ = das Haupt), als unbestrittenes Recht des Staates. Der italienische Rechtslehrer Cesare Beccaria sagte als Erster gegen 1760 in seiner Schrift „Von der Folter und Todesstrafe“ vom ethisch-wissenschaftlichen Standpunkte aus die Argumente zusammen, die nicht nur viel zur Abschaffung der grausamen Folter beigetragen haben, sondern auch für die Folgezeit die Juristen zur Reflexion des staatlichen Reservats der Hinrichtung anregten. Wenn auch nur wenige Staaten der Zivilisation selbst in unserem Zeitalter, das eine Justiz der Humanität erstrebt, die Todesstrafe abgeschafft haben, so ist doch fast überall die Zahl der sogenannten Kapitalverbrechen, die als Sühne den Kopf forderten, reduziert worden bis auf den Mord und in einigen Staaten noch das Mordverbrechen, das Leben des Souveräns. Bedenkt man, daß noch gegen Anfang des vorigen Jahrhunderts in England ertrappte Pferdediebe gehängt wurden, liegt man erst die mittelalterliche fälschliche „Reinliche Hals- und Gerichtsordnung“, so wird man sich mit unermesslichen Härten in der heutigen Justiz umso eher ausöhnen. Beccaria freilich war der Ansicht, ein einziges unschuldig hingerichtetes Menschenleben wäre Veranlassung genug, die Todesstrafe überhaupt und überall abzuschaffen, und ihm stimmen noch heute Viele bei. Diese Begründung läßt jedoch die meisten ideell eingestellten Argumentationen die praktische Seite des Problems außer Acht. Sie vergißt, daß die Forderung „Blut wider Blut“ schon von altersher nicht nur als rechtliche, sondern zugleich als psychologische Vergeltungsmittel tief im Bewußtsein des Menschen verwurzelt ist. Man denke hier nur an die horrende Mordtate Vendetta genannt, oder an die mittelalterlichen Femen und den Zweikampf der Gegenwart, denen manches Menschenleben verfallen ist. Aus dieser psychologischen Einstellung, daß die Strafe ausreichende Sühne und allgemeine Sicherheit zugleich bieten muß, verlangen die Befürworter der Todesstrafe ihre Beibehaltung.

Es ist interessant, die verschiedenartigen Ausführungen der Hinrichtung in den zivilisierten Staaten zu vergleichen. Ist doch selbst in Deutschland die Vollstreckung der Todesstrafe nicht einheitlich: In einigen Gegenden wird die Guillotine benutzt, die Erfindung eines Philantropen, des Arztes Guillotin, der den Revolutionsopfern das lange, qualvolle Warten ersparen wollte und deshalb zur schnelleren Vollstreckung die Maschine erfand. Andere deutsche Staaten bedienen sich zur Hinrichtung des Handbeils, und in Mecklenburg ist noch heute das Richtschwert gebräuchlich. Während Frankreich ausschließlich die Enthauptung mit der Guillotine vollzieht, fordert das Gesetz in England und in Österreich den Vollzug der Todesstrafe durch Hängen, in Spanien durch Erdrosseln mit der Garotte und in Nordamerika durch den elektrischen Stuhl, der seit 1889 in Gebrauch ist. Da die letzte Art trotz mannigfacher Verbesserungen doch noch hin und wieder verfaßt hat man in einigen Staaten, wie z. B. Nevada seit 1920, die Hinrichtung durch Giftgabe eingeführt. Im Gegensatz zur Zivilgerichtsbarkeit kennen die Kriegsgesetze aller Staaten nur zwei Arten zur Vollziehung der Todesstrafe: das Erschießen und bei Marodeuren das Erhängen.

Im Mittelalter war die Todesstrafe nur die Vollendung der Folter. Rad, Nagelbrett, „eiserne Jungfrau“ und ähnliche Werkzeuge, wie sie in deutschen Museen noch zu sehen sind, lassen zwar wenig Gedankenanstrengung erkennen, verglichen mit den traurigen Leistungen anderer, namentlich südländischer Völker auf dem Gebiete des Strafvollzugs. Da wurden oft auf den ersten Blick harmlos aussehende Manipulationen zu grausamsten Qualereien, wie z. B. die Hinrichtungsart, von der Casanova erzählt, die im Staate Venedig üblich war: Der Delinquent wurde auf einen Stuhl festgeschraubt, daß er sich nicht rühre;

und den Kopf nicht bewegen konnte. Von der Decke her tropfte dann aus einer Röhre Wasser in bestimmten, regelmäßigen Zeitabständen auf seinen Kopf, fraß sich — steter Tropfen höhlt nicht nur den Stein — durch den Knochen bis ins Hirn und führte so zu langsam-qualvollem Tode. Und wer dächte wohl beim Anblick des herrlichen Marmordomes in Mailand an die armen Menschen, die vor einigen hundert Jahren unter den Bleidächern dieser Kirche buchstäblich verdorrten, verdursteten und verhungerten, weil während des Cinquecento die freie Stadt Mailand die zum Tode Abgeurteilten im Sommer dort der sengenden und vom Blei intensiv absorbierten und ausgestrahlten Hitze aussetzte. Es ist überhaupt merkwürdig, wie geradezu teuflisch die Italiener, das Kulturvolk des Mittelalters, im Erfinden qualvoller Todesstrafen waren. In Salerno, der Universitätsstadt, deren medizinische Fakultät in der ganzen damaligen Welt berühmt war, mußte sogar der Senker seinen Verus nach medizinischen Ideen ausüben: Er schnürte dem Delinquenten nacheinander die einzelnen Extremitäten ab, beschwerte dessen Unterleib mit Sandsäcken, so daß Blutzirkulation und Bauchatmung sowie Darmbewegung (Peristaltik) unterbunden wurden; dieses Absterben der Glieder und langsame Verlöschens der lebenswichtigen Funktionen führte zum qualvollsten Tode.

Dem Psychologen offenbart sich hier die Verschiedenheit in der Auffassung von Gerechtigkeit: In unserer Zeit steht überall die Wertung des Individuellen im Vordergrund, deshalb soll auch die Strafe als Sühne in erster Linie Rüterung des persönlichen Charakters erreichen. Im Mittelalter dagegen war die Allgemeinheit ausschlaggebend; daher sollte auch die Strafe und besonders die Todesstrafe nicht Vergeltung für die Tat des Einzelnen sein, sondern Ausgleich des Verbrechens im Allgemeinen.

Damit erklärt sich auch die Erscheinung, daß die hochkultivierten Völker so grausame Todesstrafen verhängten; sie waren von den erwähnten Ideen durchdrungen. Unverkümmert sind sie noch heute von manchen Naturvölkern vertreten, selbst bei zivilisierten in Staaten, wo die Gerichtsbarkeit dem Gerechtigkeitsempfinden der Angehörigen nicht genügt. Hier ist die sogenannte „Königsjustiz“ zu erwähnen: John Lynch, ein Farmer aus Virginia, verurteilte sich im 17. Jahrhundert einst die Sühne, die ihm als einzig persönlich genügende erschien, er

knüpfte zwei Ästern, die sich an seiner Frau und Tochter verhängen hatten, kurzerhand am nächsten Baume aus. Diese Selbstgerechtigkeit war aber von üblen Nachwirkungen, denn die Weißen im Staate Virginia, erbittert über die Uebergriffe der Schwarzen, die die Lage Gerichtsbarkeit, die die Verfahren monatlang hinauszog, nahmen dieses Vorgehen zum Anlaß, mißliebige Ästern in gleicher Weise abzurteilen, in flagranti und ohne Verhör, was man seitdem zu „Ehren“ des ersten Vollstreckers „Lynch“ nennt. Diese Volksjustiz wird noch heute in den Südstaaten, wo der Neger besonders verhaßt ist, ausgeübt. In vielen Gegenden dort gilt es als persönliche Ehre, den schwarzen Delinquenten selbst der legitimen Gerichtsbarkeit auszuliefern, sondern ihn selbst zu richten.

Eine Art Diebstahl hat von jeher bei den primitiven Völkern als todeswürdiges Verbrechen gegolten: die widerrechtliche Aneignung von Zugtieren. Die Veduiener marnen den Kamelwed auf der Stelle in grausamster Weise zum Tode. In Indien wird der Elefantendiebstahl von den Eingeborenen gleichfalls mit dem Tode bestraft, und die Farmer des westlichen Amerika haben noch heute in manchen Staaten die Gewohnheit, den Pferdedieb sofort zu hängen. Diese Härte erscheint verständlich, wenn man bedenkt, daß der Verlust eines Pferdes den kleinen Farmer bereits finanziell ruinieren kann, gilt doch dieses Zugtier als Wertobjekt ersten Ranges bei allen Ackerbauenden und nomadifizierenden Völkern. Von einer besonders grausamen Straform für Pferdediebe berichtet Freiherr von Kapherr: Die Ästern haben die Gewohnheit, den ertrappten Pferdedieb mit Stricken an ein Brett zu binden, ihm einen Sack unter das Genick zu schieben, das Brett dann auf zwei Böcke zu legen, mit dem Körper nach unten, und mit der Rückseite eines Beines fünf bis sechs starke Schläge auf die freie Oberseite des Brettes zu tun. Danach wird der Delinquent wieder losgebunden und — sich selbst überlassen. Die Folgen dieser Manipulationen sind heftige Blutungen im Organismus, die zwar äußerlich nicht nachweisbar werden, aber doch zu einem qualvollen Tode der Un glücklichsten führen. Diese irren noch einige Tage herum, können sich jedoch kaum weit von der Fallstelle wegbewegen und sterben dahin, zugleich an ihren inneren Verletzungen, an Hunger und Durst. Werden die Leichen gefunden, so kann man keinerlei Rückschlüsse auf die eigentliche Ursache ziehen, es wird dann Verhungern infolge Verirrung in unbekannter Gegend angenommen, — von Seiten der Behörden, denn die Bauern, die um die Wahrheit wissen, hüllen sich solitarily in Schweigen.

Es ist ein Problem von tiefstem psychologischen Interesse, daß gerade in den schwerwiegendsten Fragen der Rechtsprechung also da, wo es um Leben und Tod geht, viele Menschen noch heute sich das Recht eigenmächtiger Sühneforderung anmaßen; man denke nur an die Befürworter des Zweikampfes und an die zur Zeit wieder „aktuell“ gewordene Feme. Mag auch vom idealen Standpunkte des Richters aus das Leben nicht der Güter Höchstes sein, in Wirklichkeit jedoch hat der Mensch letzten Endes nichts zu verlieren, was ihm über das eigene Leben ginge.

Neue Möglichkeiten zur Ausnutzung von Kohlen Schlacke.

Es ist seit langem möglich, aus Kohlen Schlacken allerlei Steinarten herzustellen, z. B. massive und hohle Bausteine, Flurplatten, Dachziegel, Röhren, Steine für Schornsteinbau, Döpfe, Isolatoren usw. Bisher mußte dazu der Schlacke ein Bindemittel zugesetzt werden, z. B. Kalk, Zement, Lehm und Silikate. eventuell in Form feinzerteilter Glasfasern. Die so hergestellten Steine haben eine für Außenmauern wenig geeignete Farbe, halten nur verhältnismäßig geringen Druck aus und enthalten oft schädliche, die Qualität verringernde Bestandteile. Diese Nachteile werden nach einem neuen Verfahren vermieden, indem die Schlacken nach erfolgter Zerkleinerung erst in die gewünschte Form gebracht und danach einer Sinterung unterworfen werden. Das Bindemittel wird also hinfällig. Durch seine Zermahlung und Regelung der Brenntemperatur wird erreicht, daß die Sinterung der gepressten Masse nach innen zu gleichmäßig verläuft. Gleichzeitig wird eine größere Härte erzielt. Durch zeitliche Verstärkung oder Schwächung der thermischen Einwirkung kann die für eine bestimmte Steinart benötigte Beschaffenheit (glasige oder rauhe Oberfläche, Dichte, Wasserundurchlässigkeit u. a.) erzielt werden. Nach der neuen Methode können auch leichte Steine von poröser, bimsteinartiger Beschaffenheit durch Beigabe brennbarer Stoffe (Sägemehl, Korbabfall oder Torfstreu) hergestellt werden.



Oberfasser Zeitung

Publikationsorgan für die Bürgermeisterei Oberfassel

Ober- u. Niederdollendorf, Römlinghoven, Heisterbacherrot, Tamersdorf, Rüdighoven, Vimmerich, Stieldorf, Wingel

Erscheint wöchentl. 5mal: Dienstags, Donnerstags u. Samstags. — Bezugspreis: monatlich 1.— Goldmark bei freier Zustellung ins Haus. — Anzeigen-Akademie: Montags, Mittwochs und Freitags bis abends 6 Uhr.

Johannes Düppen
Oberfassel (Sieghz.)
Für die Schriftleitung verantwortlich:
Johannes Düppen, Oberfassel.



Tel. Nr. 282 Amt Königswinter.
Postfachkonto Rdn Nr. 40935.
Agenturen:
Oberdollendorf: B. Seidemann.

Anzeigenpreise: Lokale Familienanzeigen 8 Pfg. die einseitige mm-Zeile, ausw. Anzeigen sowie von Behörden, Notaren, Rechtsanwälten, Gerichtsvollziehern, Auktionatoren usw. 10 Pfg. Reklame mm Höhe 30 Pfg.

Nr. 130

Samstag, den 30. Oktober

1926

Gemeinderatsitzung in Oberdollendorf.

Am Dienstag nachmittag fand im Lokale des Herrn Hof. Broel in Oberdollendorf eine Sitzung des Gemeinderates statt. Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Küster. Anwesend waren die Herren Gemeindevorsteher Sand und die Gemeinderatsmitglieder Alsbach, Johann Baum, Heinrich Busch, Johann Busch, Hillebrand, Krämer, Lennarz, Pütz, Richard und Seidemann. Die Tagesordnung sah 16 Punkte vor, von denen in der öffentlichen Sitzung 13 erledigt wurden. Den Punkt 12, Fluchtlinienplan für die Casariusstraße, stellte der Vorsitzende zurück, da die Vorbereitungen dafür noch nicht beendet seien. Verschiedene Punkte ließen eine interessante Diskussion erwarten, aber nicht einmal bei dem seit Monaten herumstrittenen „Jugendheim“ kamen die Zuhörer auf ihre Kosten. Die dauernde Wiederholung derselben Gedankengänge wirkt selbst in einem Parlament ermüdend, und die Berichterstattung muß, solche Debatten ganz kurz wiedergeben, wenn sie sich nicht ebenfalls den Vorwurf des Langweiligen zuziehen muß.

Zunächst machte der Vorsitzende einige Mitteilungen:

Die Regierung wollte ihre Zuschüsse zum Bau der Casariusstraße ab 15. Oktober sperren; den Herren G.-B. Sand und G.-M. Hillebrand, die daraufhin persönlich bei der Regierung vorstellig geworden waren, ist es gelungen, die Verlängerung dieser Zuschüsse bis zum 1. Dezember zu erzielen.

Die Fortbildungsschule wurde dadurch, daß gemäß einer Regierungsverordnung neuerdings auch ungelernete Arbeiter allgemein fortbildungspflichtig sind, erweitert.

G.-M. Alsbach fragte an, weshalb der Schulvorstand mit dieser Angelegenheit nicht vorher beschäftigt worden sei.

Der Vorsitzende erwiderte ihm, daß die Dienstverweisung des Schuldverstandes eine derartige Vorschrift nicht enthalte.

G.-M. Alsbach sprach weiterhin seine Mißbilligung darüber aus, daß an einem Lehrgang zur Weiterbildung von Lehrern an landlichen Fortbildungsschulen, der vor einiger Zeit in Bonn stattgefunden habe, kein einziger Lehrer aus der Bürgermeisterei Oberfassel teilgenommen habe.

Zu dem Beschluß des Gemeinderats, die Kochschule aufzulösen, teilte der Vorsitzende mit, daß dieser Beschluß die Zustimmung der Schulaufsichtsbehörde in Köln erst dann finden könne, wenn die endgültig angestellte Lehrerin anderweitig eine Anstellung gefunden habe, die sie voll beschäftigt.

2. Änderung der Luftbarkeitssteuerordnung.

Der Vorsitzende teilte mit, daß auf Grund einer Änderung der für Preußen allgemein gültigen Luftbarkeitssteuerordnung auch die für die einzelnen Gemeinden geltenden Sätze geändert werden mußten.

Herr Bürgermeisterobersekretär Hüter gab daraufhin die neuen Sätze bekannt. Der Vorsitzende meinte, daß dadurch der Gemeinde ein nicht geringer Ausfall an Einkünften entstehen werde. Dieser Ausfall werde wohl in etwa ausgeglichen, wenn sich Luftbarkeiten irgendwelcher Art über 12 Uhr nachts ausdehnten. Auf eine Anfrage des G.-M. Lennarz, ob sog. Gelegenheitsstände auch luftbarkeitssteuerpflichtig seien, erwiderte der Vorsitzende, daß man für ein Gelegenheitsständchen keine Steuer fordern könne.

3. Fahnen für die Schule.

Der Vorsitzende teilte einen Erlaß des preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mit, der die Gemeinden und Schulbehörden zur Beschaffung von Fahnen in den Reichsfarben zur Beflaggung der Schulen auffordert. Auf Grund dieser Verordnung sei auch die Gemeinde Oberdollendorf gehalten, für ihre Schulen Flaggen zu beschaffen.

G.-M. Pütz wies darauf hin, daß es keinen Wert habe, Fahnen für öffentliche Gebäude anzuschaffen, wenn sie doch nicht gehißt würden. Diese bedauerliche Tatsache rühre daher, daß die meisten Beamten reaktionär seien.

Der Vorsitzende erwiderte ihm, daß sich doch kein Beamter weigern werde, die Reichsflagge zu hissen, wenn die Regierung dazu auffordere.

Die Beschaffung der Fahnen wurde dann durch Akklamation beschlossen.

4. Grunderwerb an der Casariusstraße.

Der Vorsitzende teilte mit, daß man sich jetzt mit allen Anliegen geeinigt habe.

5. Jugendheim.

Der Vorsitzende gab Kenntnis von einem Schreiben des Kirchenvorstandes, durch das dem Gemeinderat mitgeteilt wurde, daß die Kirchengemeinde von dem Projekt, ein Jugendheim zu errichten, Abstand nehmen müsse, wenn der Gemeinderat seinen Zuschuß in Höhe von 2000 Mark versage. Im Anschluß an dieses Schreiben teilte er mit, daß der Gemeindevorstand vorläufig nur auf dem Papier zu stehen brauche, da er die unerläßliche Vorbedingung für die Beschaffung der im Finanzierungsplan vorgesehenen Staatsmittel sei. Er brachte dann folgenden, vom Kirchenvorstand mitgeteilten Finanzierungsplan zur Verlesung:

1. Zuschuß aus dem Fonds für produktive Erwerbswerbslosenfürsorge	8000 Mk.
2. Zuschuß der Zivilgemeinde	2000 Mk.
3. Hauszinssteuerhypothek für Wohnung	4000 Mk.
4. Zuschuß des Wohlfahrtsamtes für Haushaltungsschule und Turnhalle	4000 Mk.
5. Zuschuß des Wohlfahrtsamtes für Turnhalle	5000 Mk.
6. Dto. für Haushaltungsschule	4000 Mk.
7. Zuschuß der Provinz für Wanderherberge	10 000 Mk.
8. Zuschuß des Wohlfahrtsamtes zur Badeeinrichtung	5000 Mk.
9. Freiwillige Beiträge durch Spenden	10 000 Mk.
10. Unentgeltliche Hand- u. Spanndienste	15 000 Mk.
11. Grundschulbrieft	25 000 Mk.
12. Anleihe der Kirchengemeinde	21 000 Mk.

Insgesamt 113 000 Mk.

Das vom Vorsitzenden verlesene Schreiben des Kirchenvorstandes gibt der Hoffnung Ausdruck, daß man das Heim für 75 000 Mark fertigstellen könne, so daß die unter Ziffer 11 und 12 eingelegten Summen nur im äußersten Notfall in Anspruch genommen werden müßten.

G.-M. Pütz nahm zuerst zu der Angelegenheit Stellung. Er betonte, daß eine Einigung zwischen Kirchenvorstand und Gemeinderat bisher an der Hartnäckigkeit des Kirchenvorstandes gescheitert sei, der sich weigere, der Zivilgemeinde auch nur den geringsten Einfluß auf die Verwaltung des Jugendheimes zu überlassen. Unter solchen Umständen müsse er für seine Person jeden Zuschuß der Zivilgemeinde ablehnen, ganz abgesehen davon, daß man bei der auch in Oberdollendorf herrschender großen Wohnungsnot wichtigere Projekte zu verwirklichen habe als das eines Jugendheimes.

Der Vorsitzende entgegnete ihm, daß man den größten Teil der in dem Finanzierungsplan des Kirchenvorstandes aufgeführten Posten garnicht für den Bau von Wohnungen flüssig machen könne. Außerdem werde ja zugleich mit dem Jugendheim auch eine neue Wohnung geschaffen.

Bezüglich des Einflusses der Gemeinde auf die Verwaltung des Jugendheimes betonte G.-M. Alsbach, daß dieses Mitbestimmungsrecht durch den Jugendpflegeausschuß, dessen Vorsitzender der Gemeindevorsteher sei, ausgeübt werde.

Gemeindevorsteher Sand meinte, das Projekt sei für Oberdollendorf viel zu groß, besonders da es doch in der Hauptsache von den Gemeinde-Eingekessenen finanziert werden müsse.

Darauf entgegnete der Vorsitzende, daß nur ein ganz großes Projekt Zuschüsse aus Ministerialfonds erhalte; der Zuschuß der Gemeinde sei, wie er bereits erwähnt habe, zunächst nur der Schrittmacher für die Gewährung von Beihilfen seitens der Regierung.

G.-M. Seidemann sprach sich für die Gewährung einer Beihilfe aus.

Die gleiche Meinung vertrat G.-M. Schäfer, der besonders auf die Pflicht der Gemeinde hinwies, für die körperliche und sittliche Gefundung der Jugend Sorge zu tragen.

G.-M. Hillebrand erklärte, er wolle sich gern für die Gewährung des Zuschusses aussprechen, wenn der Kirchenvorstand dem Gemeinderat bezgl. des Jugendheimes auf die Verwaltung des Jugendheimes wenigstens in etwas entgegenkomme. Auf Anfrage des Vorsitzenden erklärte er, er wolle nicht an dem Beschlusse des Gemeinderates vom 7. März festhalten, der für den Gemeinderat den gleichen Einfluß forderte, den auch der Kirchenvorstand erhalten sollte. Er legte dem Kollegium einen Antrag vor, demzufolge die Beihilfen unter der ausdrücklichen Bedingung zugesichert werden sollte, daß der Kirchenvorstand dem Gemeinderat einen Einfluß auf die Verwaltung des Heimes einräume.

Der Vorsitzende hielt die Fassung des Antrages für nicht sehr glücklich; er stellte deshalb, nachdem sich die Debatte in demselben Rahmen noch eine Zeitlang hingezogen hatte, selbst folgenden Antrag:

a) Der Gemeinderat erklärt sich bereit, zu den Baukosten für das von der kath. Kirchengemeinde geplante Jugendheim einen Zuschuß von 2000 Mark zu gewähren.

b) Dieser Zuschuß wird unter der ausdrücklichen Bedingung bewilligt, daß dem Gemeinderat ein entsprechender Einfluß im Verwaltungsrat des Jugendheimes eingeräumt wird. Der Gemeinderat ist bereit über die Art dieses Einflusses bezgl. die Zahl der ihm im Verwaltungsrat zu gewährenden Sitze und Stimmen mit dem Kirchenvorstand in einer gemeinsamen Sitzung zu verhandeln.

Der Antrag des Vorsitzenden wurde mit acht Stimmen angenommen. Dagegen stimmte ein Mitglied des Kollegiums.

6. Forderung der Regierung auf Zahlung von Verzugszinsen für die Pacht des Distrikts 36.

Der Vorsitzende gab Bericht über die Angelegenheit. Die Pacht für das seitens der Gemeinde vom Forstfiskus gepachtete Land war fr. Zt. von den Befugungsbehörden eingezogen worden. Die Verhandlungen mit der Regierung, die von der Gemeinde ebenfalls den Pachtzins forderte, haben sich eine Zeitlang hingezogen, so daß für die geschuldete Summe Verzugszinsen fällig wurden. Der Vorsitzende erklärte, daß an sich die Forderung der Regierung auf Zahlung von Verzugszinsen durchaus berechtigt sei. Allerdings entspreche die Höhe der geforderten Summe nicht den Bestimmungen B.G.B., nach denen der Regierung statt 111 Mark 90 Pfg. nur 33 Mark und 10 Pfg. zuständen. Das Kollegium erklärte sich damit einverstanden, daß der Vorsitzende diese Richtigstellung der Regierung mitteile.

7. Uebernahme der Unterhaltung von Schrittwegen der Provinz. Mit diesem Punkte verband der Vorsitzende den Punkt 11 der Tagesordnung: Verbesserung und Uebernehmen von Schrittwegen an der Hauptstraße.

Er verlas zunächst ein Schreiben des Landesbauamtes Siegburg, aus dem hervorging, daß die Provinz bereit ist, die Schrittwegen an der Heisterbacher Straße zwischen dem Bahnhof der elektrischen Bahn und dem Hause des Herrn Franz Thebes mit Kleinpflaster zu versehen, weiterhin die Bürgersteige derselben Straße zwischen der katholischen Kirche Niederdollendorf und dem Postamt einen Meter breit mit Zementplatten zu belegen. Im Anschluß an das Schreiben erklärte der Vorsitzende, man müsse zunächst prinzipiell zu der Angelegenheit Stellung nehmen und dann die Frage behandeln, mit welchem Material die Verbesserung der Wege vorgenommen werden solle.

Prinzipiell erklärte sich das Kollegium damit einverstanden, daß die Gemeinde die Unterhaltung der von der Provinz zu pflasternden Schrittwegen übernehmen will, wenn dadurch die Frage der Unterhaltung des unter den Schrittwegen herlaufenden Kanals nicht berührt wird. Bezüglich der Art des Pflasters nahm man für das Stück zwischen Bahnhof Oberdollendorf und dem Hause Thebes den Vorschlag der Provinz, die dort den Schrittweg mit Kleinpflaster belegen will, unter der Bedingung an, daß nur Steine mit glatten Rippen zur Verwendung kommen. Mit dem Zementplattenbelag des Bürgersteiges zwischen den Ortsgrenzen Oberdollendorf-Niederdollendorf und dem Postamt erklärte sich das

Kollegium ebenfalls einverstanden, wenn die Provinz einen 2 Meter breiten Beleg bewillige. Der Beschluß erklärt eine Ortsbefähigung seitens der Baukommission gemeinsam mit einem Vertreter des Landesbauamtes für wünschenswert.

Sandlieferungsvertrag Königswinter.

Der Vorsitzende gab Bericht 1. über den Stand der Verhandlungen mit der Stadt Königswinter, 2. über den Stand der Verhandlungen verschiedener Anwohner der Römlinghovener Straße mit dem Elektrizitätswerk „Veragel“.

9. Stierhaltung.

Der Vorsitzende berichtet zunächst über die Verhandlungen mit dem Pächter des Gutes Longenburg bezüglich der Anschaffung eines Stiers für die Bürgermeisterei. Der Pächter habe sich bereit erklärt, einen Zuchstier zu halten, wenn die in Frage kommenden Gemeinden zusammen eine Beihilfe von 500 Mark zu den Futterkosten leisteten. Auf Oberdollendorf entfiel davon ein Anteil von 170 Mark. Nun habe die Angelegenheit eine neue Wendung erfahren durch ein Schreiben des Landwirts, Herrn Peter Sains l. Heisterbacherrot, das am Vormittag bei der Verwaltung eingegangen sei. Herr Sains bot darin den Gemeinden Ober- und Niederdollendorf an, daß die dort wohnenden Viehhalter ihre Kühe durch seinen Bullen gegen Zahlung des üblichen Deckgeldes decken lassen könnten.

Der Gemeinderat nahm ohne Debatte das Anerbieten des Herrn Sains an.

10. Beitritt zum Propaganda-Verband der preussischen Weinbaugebiete.

Der Vorsitzende teilte mit, daß die Gemeinde aufgefordert worden sei, dem Propaganda-Verband preussischer Weinbaugebiete beizutreten. Der Beitrag zu diesem Verband, der bisher sehr regensreich gewirkt habe, betrage für Gemeinden 25 Pfg. für das Hektar Weinbaufläche. Er befürwortete den Beitritt der Gemeinde, besonders da eine finanzielle Belastung dadurch nicht entstehe.

Das Kollegium erklärte sich daraufhin mit dem Beitritt der Gemeinde Oberdollendorf zum Propaganda-Verband preussischer Weinbaugebiete einverstanden.

12. Fluchtlinienplan für die Casariusstraße.

Wurde verlagt.

13. Beschaffung von Mitteln für Wohnungsbauten.

Der Vorsitzende berichtete über seine Bemühungen, durch Vermittlung der Landesbank und anderer öffentlicher Geldinstitute ein größeres Kapital in Gestalt einer Anleihe für die Bürgermeisterei flüssig zu machen, das zu einem erträglichen Zinssatz (4 bis 4 1/2 Prozent) als Baubaushilfe an Baulustige aus den einzelnen Gemeinden vergeben werden sollte. Die Gemeinden müßten einige Jahre lang, bis man wieder Zinssätze habe, die auch einer normalen Hausrente entsprächen, die Zinsdifferenz tragen. Dieses Opfer sei nicht so groß, wie es im Augenblick den Anschein habe, denn die Gemeinde erhalte von den neuen Häusern gewinnbringende Abgaben in Gestalt von Wassergeld, Gebühren für elektrischen Strom usw.

G.-M. Pütz befürwortete den Plan des Vorsitzenden. Wenn auch die Arbeiter selbst nicht bauen könnten, so werde doch die allgemeine Wohnungsnot durch den Bau von neuen Wohnungen behoben.

In demselben Sinne äußerte sich Gemeinde-Vorsteher Sand.

Das Kollegium faßte dann folgenden Beschluß:

Der Vorsitzende wird beauftragt, mit der Landesbank in Verbindung zu treten, wegen Beschaffung eines größeren Betrages zur Förderung des Wohnungsbaus. Es wird dabei in Aussicht genommen, Baulustige aus diesem Fonds Mittel zur Verfügung zu stellen zu einem verbilligten Zinssatz.

14. Urlaub für die Gemeindeglieder.

Ohne Debatte wurde beschlossen, den Gemeindegliedern den durch die Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vereinbarten Urlaub zu gewähren.

Damit war die öffentliche Sitzung beendet.

Die Begräbnisnotgemeinschaft Oberfassel und ihre Fortschritte.

Gute drei Jahre sind seit dem Tage der Gründung der Begräbnisnotgemeinschaft Oberfassel verfließen. In einer Zeit der Not, wo jeder Tag uns immer näher dem Nichts, immer mehr dem allgemeinen Ruin entgegenzuführen drohte, — dieser sorgenschweren, aufreibenden, schreckhaften Zeit der Inflation entstieg eine Gemeinschaft, die der wachsenden Not entsprungen ist, die Begräbnisnotgemeinschaft. Gedrückt durch die stets wertloser werdende Papiermark, saßen sich viele Familien bei Sterbefällen in arg bedrängter Lage, denn die Bestattung des Toten erforderte bei den damaligen Verhältnissen einen großen, fast unerschwinglichen Kostenaufwand. Da beschloßen auch die Bürger unserer Gemeinde, wie auch viele andere sich zu einer Notgemeinschaft zusammen zu schließen, die dem Einzelnen diese Sorge um die Leichenbestattungskosten durch ihre Beihilfe erheblich erleichterte. Unterstützt von der tatkräftigen Mithilfe der Heimatzeitung beriefen die Herren Pfarrer Fromme und Pfarrer Schmitz am Sonntag, den 14. Oktober 1923, eine Ersterversammlung ein, in der etwa 200 Bürger anwesend waren und in der der erste Grundstein zu dem Fonds der Begräbnisnotgemeinschaft gelegt wurde. Als vorläufiger Ausschuss wurden gewählt die Herren Homberger, Kiffel, Kuhmer und Düppen. Schon als erstes beschloß man, nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder als Mitglieder aufzunehmen. Die Beiträge gelten für alle Erwachsene als voll, Kinder bis zum 14. Lebensjahre zahlen ein Drittel, von 14 bis 18. Lebensjahre zwei Drittel; über das 18. Lebensjahr hinaus gelten sie als Erwachsene und zahlen den vollen Beitrag. Die Mitgliederwerbung für die Begräbnisnotgemeinschaft zitierte ein erfreuliches Ergebnis. 1500 Einwohner der Gemeinde Oberfassel

tralen der Notgemeinschaft bei. In der zweiten gut besuchten Versammlung stellte sich der feste Vorstand zusammen wie folgt: 1. Vorsitzender: Herr Homböcker, 2. Vorsitzender Herr Kiffel, Kassierer: Sparkassendirektor Herr Kuhmer und Schriftführer Herr Joh. Düppen; dann als Beisitzer die Herren Harrer, Frömme, Vikar Steiner (welcher inzwischen verstorben ist), 3. Köhr und A. Müller. So geboren aus der Not der Zeit, vom Geiste der Caritas getragen, begann das Wirken der Begräbnisnotgemeinschaft zum Besten der Gemeinde Oberkassel. Es erging ein Aufruf, ein herzlicher Appell in der Oberkasseler Zeitung, der auch, wie alle anderen öffentlichen Anzeigen kostenlos aufgenommen wurde, an alle Bürger zur freiwilligen Beihilfe für die Begräbnisnotgemeinschaft. Da wollen wir es an dieser Stelle nicht unterlassen, allen, die diese soziale Bestrebung damals durch ihre finanzielle Beihilfe unterstützt haben, und dadurch eine stärkere geldliche Belastung der Mitglieder vermindert werden konnte, ein herzliches Dankeswort zu widmen. Als Anfang kaufte man 5 Einheitsjähre. Die Beitragselder wurden eingelöst durch den Botsen Joh. Hecker. Nun entfaltete sich die ganze segensreiche Tätigkeit, zeigte sich die Leistungsfähigkeit der Begräbnisnotgemeinschaft, die in der damals so traurigen Zeit für so viele Familien eine entlastende Wohltat gewesen ist.

Männer standen an der Spitze, die treu und redlich dafür sorgten, daß dieses soziale Werk ein fortdauerndes bleiben möge, die darüber wachten, daß die Kassenbestände sich nicht verringerten und durch eifriges Werben allüberall unter der Bürgerschaft, die davon ja den eigentlichen, alleinigen Nutzen hat, der Gemeinschaft einen immer festeren Halt zu geben. Sitzungen wurden aufgestellt, wieder erneuert und verbessert. Es folgte die Zeit der Umstellung, der festen Währung. Da sah sich der Vorstand der Begräbnisnotgemeinschaft veranlaßt, die Umwandlung der Begräbnisnotgemeinschaft in eine Sterbenotgemeinschaft in Aussicht zu nehmen, dieses wurde in der darauffolgenden Generalversammlung (26. Okt. 24) mit der beifälligen Zustimmung einstimmig von allen Versammelten angenommen. Also wurde die Begräbnisnotgemeinschaft in eine Sterbenotgemeinschaft abgeändert, und eine Sterbekasse eingerichtet. Durch die Stabilität der Zahlungsmittel war eine Beschaffung von Einheitsjähren nicht mehr erforderlich, deshalb wurde zur Unterstützung bei Sterbefällen nur ein Sterbegeld gezahlt und zwar für Erwachsene 100 Mk., für Kinder im schulpflichtigen Alter 75 Mk., für Kinder unter dem schulpflichtigen Alter 50 Mk. In der ersten darauf folgenden Vorstandssitzung gab der Kassierer, Herr Kuhmer eine Uebersicht über die Ein- und Ausgaben seit Oktober 1924 und es zeigte sich, daß der verbleibende Kassenbestand bei der Bürgermeisterei-Sparkasse an diesem Tage 1317,51 Mk. betrug. In der nun folgenden Zeit besserten sich die Bestände der Sterbekasse, eine zweimalige Erhöhung des Sterbegeldes konnte durch die Oberkasseler Zeitung bekannt gegeben werden und heute sind die Leistungen der Sterbenotgemeinschaft soweit gestiegen, daß für Erwachsene im Sterbefalle ein Beitrag von 160 Mk., für schulpflichtige Kinder 100 Mk., für Kinder im nichtschulpflichtigen Alter 70 Mark ausgezahlt werden kann. Die Seele einer solchen Organisation ist der Kassierer, der dafür Sorge trägt, daß die zu zahlenden Beiträge der Mitglieder auch pünktlich einkommen.

So ist aus der schweren Zeit der Not und allgemeinen Bedrängnis ein Gutes geboren worden, ein soziales Werk der Allgemeinheit entstanden, welches für alle da ist und für alle hilfreich sorgt; das jedem seiner ihm angehörenden Mitglieder in gleichem Maße eine wirkliche Unterstützung bietet und dessen Tätigkeit sich so segensreich in den drei letzten Jahren des Bestehens entfaltet hat.

Wer ist noch nicht Mitglied der Sterbenotgemeinschaft, zu der wir eigentlich alle zählen müßten! Wer weiß, was der morgige, was der kommende Tag bringen mag? Mancher steht schon im vorgeschrittenen Alter. Braucht überhaupt dieser Entschluß, Mitglied der Sterbenotgemeinschaft zu werden, noch einer eingehenden, kleintlichen Erörterung aus diesen oder jenen Gründen? Nein, durchaus nicht! Darum, wer noch nicht Mitglied dieser Gemeinschaft ist, gehe und lasse sich in ihre Rüste eintragen, denn er ist feiber derjenige, der den eigentlichen, wirklichen Nutzen davon hat.

Wir können schon jetzt an dieser Stelle auf die im November stattfindende Generalversammlung der Sterbenotgemeinschaft hinweisen, in der uns auch wieder der Vorstand einen günstigen Bericht über die bisherigen Arbeiten der Sterbenotgemeinschaft abgeben wird.

Steuermilderung in Preußen.

Der preußische Minister des Innern hat gemeinsam mit dem Minister für Handel und Gewerbe folgende Verfügung herausgegeben:

Die Veranlagung der Realsteuern, insbesondere der Gewerbesteuer vom Ertrage hat für zahlreiche Gemeinden erhebliche über das Etatslohn hinausgehende Mehreinnahmen ergeben. Die Notwendigkeit der Schonung der Wirtschaft gegen jede vermeidbare steuerliche Belastung erfordert es, daß das unerwartete Mehraufkommen soweit irgend möglich zu einer Entlastung der Steuerpflichtigen verwendet wird. Dieses gilt in erster Linie für die Fälle, in denen das Mehraufkommen nicht oder nicht in voller Höhe zur Bedienung bereits im Haushaltsplan ungedeckt gebliebener oder im Laufe des Rechnungsjahres neuerstandener Fehlbeträge gebraucht wird. Aber auch soweit solche Fehlbeträge noch zu decken sind, werden die Gemeinden zu prüfen haben, ob das den Anschlag übersteigende Aufkommen aus der Grund-, Vermögens- oder Gewerbesteuer eine andere Verteilung in der Beanspruchung der Einnahmequellen als im ursprünglichen Steuererteilungsbeschlusse notwendig macht. Bei dieser Prüfung werden mit Rücksicht auf die große wirtschaftliche Bedeutung der Angelegenheit die Berufsvertretungen auch dann zu hören sein, wenn ihnen ein formeller Rechtsanspruch hieraus gemäß § 45 der Gewerbesteuerverordnung nicht zusteht.

Im Hinblick auf die vielfach zutage tretenden Härten sollten die Gemeinden ferner, wenn es ihre Finanzlage nur irgend gestattet, von der im § 50 der Gewerbesteuerverordnung gegebenen Möglichkeit, Steuerbeträge zu stunden, zu ermäßigen oder zu erlassen, möglichst weitgehenden Gebrauch zu machen. Hierbei werden insbesondere die Betriebe zu berücksichtigen sein, die infolge der Zurechnung der Miet- oder Pacht- und Schuldzinsen zum Gewerbeertrage besonders belastet worden sind, und solche, die im Jahre 1926 erheblich geringere Erträge haben als im Jahre 1925.

Die Aufsichtsbehörden werden ersucht, auch ihrerseits auf die Beachtung vorstehenden Hinweises mit Nachdruck hinzuwirken.

Der deutsche Hausbesitz gegen eine staatliche Wohnungsrente.

Seit kurzem mehren sich die Stimmen, die Mietzinssteuer in eine „Rente“ zum Gunsten des Staates umzuwandeln. Auch einzelne Ministerien sollen einem solchen Projekt nicht ablehnend gegenüberstehen. Dies veranlaßt den Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V. als maßgebende Organisation des deutschen Hausbesitzes, seine warnende Stimme zu erheben. Er begründet seinen ablehnenden Standpunkt u. a. wie folgt:

1. Die Umwandlung der Hauszinssteuer in eine öffentliche Rente bedeutet nichts anderes als eine Verewigung der jetzigen Mietzinssteuer in anderer Form. Sie macht aus einer Nebengangsbelastung eine Dauerbelastung der Grundstücke, die zwar formell vom Hauseigentümer, in Wirklichkeit aber, und zwar auch in der freien Wohnungswirtschaft, vom Mieter getragen werden muß, da sie sich in den Mietpreisen auswirkt. Es kann also auch der Mieter kein Interesse daran haben, für die Wohnung mittelbar an den Staat eine Rente abzuführen.

2. Die Rente soll den angeblichen Selbstwertungsgewinn des Hauseigentümers ersetzen. Man übersieht aber dabei die Tatsache, daß neben dem Fremdkapital auch das Eigenkapital des Hauseigentümers um 75 Prozent durch das Aufwertungsgebot abgewertet worden ist und daß mangels Ertragsfähigkeit der Häuser die gemeinen Werte gegenwärtig im Regelfall nur 15-25 Prozent der Tiedensmiete betragen. Hiervon nehmen die Aufwertungs-hypotheken — also die Schulden — durchschnittlich schon allein 15-20 Prozent in Anspruch.

3. Wenn wirklich jemanden eine „Rente“ aus der Abtöpfung der Hypotheken zukommen könnte, so wäre es nicht der Staat, sondern diejenigen, die ihr Kapital im Frieden in den Häusern investiert haben: Hypothekengläubiger und Hauseigentümer. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß durch die Rente des Hausbesitzers an den Staat die Aufwertungsfrage erneut aufgerollt und damit Bewegung in weite Kreise der Bevölkerung gebracht wird.

4. Die öffentliche Rente stellt eine reale Vorbelastung der Häuser dar, gleichviel ob sie grundbuchlich gesichert wird oder nicht, die nicht nur den Rang der Aufwertungs-hypotheken und sonstigen Realkreditverhältnisse, sondern auch zu einer bevorzugten Befriedigung aus dem Grundstück im Falle einer Zwangsversteigerung (gem. § 10 Ziffer 3 des Zwangsversteigerungsgesetzes) vor allen Hypothekensorderungen berechtigt würde. Die Pfändereise der Hypothekenbanken und die hypothekarisch gesicherten Kredite, insbesondere der kleinen Sparrer, würden gewissermaßen geschädigt verschlechtert.

5. Die Rente würde aus den zu 1. und 4. genannten Gesichtspunkten zeit ihres Bestehens — im Regelfalle also dauernd — auf die Grundstückspreise drücken, damit die dringend notwendige stärkere Mobilisierung des immobilien Kapitals für alle Zukunft verhindert, dem Wiederaufbau des deutschen Realkredits geradezu den Weg verbauden und geeignet sein, einen Zusammenbruch auf dem Realkreditmarkt herbeizuführen. Die Rückwirkungen auf Gewerbe, Handwerk und Bauwirtschaft liegen auf der Hand.

6. Die Rente würde, auch wenn sie als ablosbare Amortisationsrente ausgeschaltet würde, vom Hauseigentümer nicht zurückgezahlt oder getilgt werden können, da er neben den 1932 gefehmteig fälligen Aufwertungs-hypotheken auch noch die öffentliche Rente, die kapitalisiert in Rechnung gestellt werden muß, abstoßen müßte, während nicht einmal Mittel für die Ablösung der Aufwertungs-hypotheken in den Mittelseinnahmen vorhanden sind. Das Eigenkapital des Hauseigentümers würde vollkommen illusorisch und die Möglichkeit, neue Kredite für Aufbesserung des Betriebskapitals oder zu sonstigen produktiven Zwecken aufzunehmen, unmöglich gemacht.

Aus allen diesen Gründen kann der deutsche Hausbesitz der Umwandlung der Hauszinssteuer in eine staatliche Rente seine Hand nicht bieten. Dadurch wird an der grundsätzlichen Gegnerschaft des Hausbesitzes gegen die jetzige Mietzinssteuer nichts geändert.

8228 überflüssige Reichsgesetze

Auf der Tagesordnung der Reichstagsitzung am 3. November steht die Beratung eines Gesetzentwurfes über die Sammlung des Reichsrechtes. Das Reichsministerium des Innern hat, wie gemeldet, die Initiative ergriffen, um eine Kodifizierung der noch geltenden Reichsgesetze herbeizuführen und alle überflüssigen Vorschriften und Verordnungen auszuwurzeln. Dabei hat sich herausgestellt, daß die 59 Jahrgänge 8228 Gesetze enthalten, die heute als gegenstandslos bezeichnet werden können. Der Reichsrat hat dem Gesetzentwurf schon zugestimmt mit der Maßgabe, daß er das Einspruchsrecht erhält. Für wie bedeutungsvoll die Reichsreinerung den Gesetzentwurf hält, geht daraus hervor, daß sie in ihm eine Verfassungsänderung erblickt, deren Annahme eine Zweidrittelmehrheit im Reichstag voraussetzt.

Der Kanzler berät mit den Regierungsparteien über die Erwerbslosenfrage.

Die angekündigte Besprechung des Reichskanzlers Dr. Marx mit den Führern der Regierungsparteien des Reichstags über die Erwerbslosenfrage hat stattgefunden. Für das Zentrum nahmen daran teil die Abgeordneten Effer, Gerig und Fr. Teusch. Im Laufe der Besprechungen ließen, wie wir hören, die Vertreter der Deutschen Volkspartei erkennen, daß sie ihren Antrag bezüglich des Lohnklassensystems wohl zurückziehen werden, da seine Einführung auf technische Schwierigkeiten stoßen würde. Dagegen kommt, wie entgegen anders lautenden Pressemeldungen festgestellt werden muß, eine Zurückziehung der Zentrumsanträge nicht in Frage. Die vom Zentrum und den übrigen Regierungsparteien angestellten Anträge dürften zur Grundlage der gesetzlichen Regelung gemacht werden. Die Reichsregierung hat sich im Laufe der heutigen Besprechungen bereit erklärt, einen Entwurf für die Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge bis Anfang kommender Woche den Parteien zugehen zu lassen. Soweit man erfährt, dürfte in diesem Entwurf voraussichtlich eine Erhöhung der Hauptunterstützungssätze für die Erwerbslosen von etwa 10 Prozent vorgeschlagen werden. Ueber die weitere Erledigung der von den Regierungsparteien gestellten Anträge kann man sich natürlich heute noch kein klares Bild machen. Man wird zunächst die von der Regierung angekündigte neue Regierungsvorlage abwarten müssen. Auch die Stellung der Sozialdemokratie die bekanntlich weitergehende Anträge gestellt hat, wird erst dann sich klären. Vor dem Zusammenritt des Reichstags dürfte wohl kaum die ganze Frage soweit gediehen sein.

4 Prozent Erwerbslose weniger.

In der Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1926 hat sich die Zahl der unterstützten Erwerbslosen weiter vermindert. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist von 1.283.942 auf 1.085.147, die der weiblichen von 237.163 auf 254.047 zurückgegangen. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger hat sich also um 4 Prozent verringert. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützte Familienangehörige der Erwerbslosen) ist um rund 47.500 auf 1.360.838 zurückgegangen.

Ein Notgesetz zur Wiederherstellung des Achtstundentages?

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände und der Allgemeine freie Angestelltenbund haben in einer am 28. Oktober abgehaltenen Konferenz eine Entschließung angenommen, der es u. a. heißt:

Die unterzeichneten Spitzenverbände weisen auf den Gegenstand zwischen dem Ueberstundenwesen und der Arbeitslosigkeit von Millionen hin und warnen vor dem System der Arbeitsverlängerung. Die Verkürzung der derzeitigen Arbeitszeit ist die Vorbedingung für die Rückführung des Arbeitslosenbestandes in die Betriebe. Es bedarf sofortiger gesetzlicher Maßnahmen, um der gegenwärtigen Not zu steuern. Aus diesem Grunde fordern die unterzeichneten Spitzenorganisationen die sofortige Abänderung der geltenden Arbeitszeitbestimmungen im Wege eines Notgesetzes zur Wiederherstellung des Achtstundentages.

Der 4. Landsberger Fememordprozeß.

Landsberg, 28. Okt. Heute begann mit der Verhandlung gegen Schürer und Genossen der umfangreichste und wichtigste der Fememordprozesse. Angeklagt sind wegen Mord, Beihilfe, Körperverletzung und anderer Delikte der Reisende Otto Schürer aus Vartenstein, Hausdiener Hans Gräf, Frankfurt a. d. O., Landwirt Werner Rehm, Berlin, Landwirt Heinrich Ecker, Düren, und die in Untersuchungshaft befindlichen Oberleutnant Schulz, Erich und Willi Kapproth, Sportlehrer Raphael, Polizeiuinter-nachtmittel Kurt Vogel, Arbeiter Otto Fricke und Glafer. Es handelt sich um die Ermordung des Fritz Gröschke, der in den Ver-dacht geraten war, ein kommunistischer Spitzel zu sein. Schulz wird beschuldigt, seine Vertrauten Erich Kapproth und den ständigen Beihilfer mit der Festhaltung des Gröschke beauftragt zu haben. Gröschke wurde zunächst zum Fort Gortz getracht und dort von den Angeklagten Schürer, Gräf, Rehm, Raphael, Ecker und Fricke in juristischer Weise verurteilt. Dann sollen nach der Anklage Kapproth, Fricke, Glafer, Raphael und Vogel den Gröschke im Wald abgeholt haben. Auf der Chaussee von Küstrin nach Zornsdorf soll dann Fricke auf Kapproth Anweisung Gröschke im Auto erschossen haben. Die Insassen des Autos sollen dann die Leiche im Walde verscharrt haben. Dabei ist aber der blutbesetzte Mantel des Ermordeten liegen geblieben. Waldarbeiter fanden den Mantel und gruben die Leiche aus. Nach längerer Zeit wurde festgestellt, daß der Ermordete Gröschke war. Der Verhandlung wohnte der Vorsitzende des Fememordschusses des Reichstages bei.

Der Vorsitzende teilte zu Beginn der Verhandlung mit, daß am Samstag keine Sitzung stattfinden werde, dafür aber der Mittwoch nächster Woche für die Verhandlungen in Aussicht genommen sei. Nach Feststellung der Personalien der Angeklagten wurde der Öffnungsbeschluss verlesen. In dem Öffnungsbeschluss des vierten Strafsenats des Reichsgerichts vom 24. Juni 1926 wird über die Arbeitskommandos gesagt, sie seien mit Zustimmung des Reichswehrministeriums im Jahre 1923 errichtet worden. Der preußische Innenminister habe dagegen nichts einzunenden gehabt. Die Aufstellung sei notwendig gewesen, weil die aktiven Truppen nicht stark genug gewesen seien, um auch die große Arbeit der Bergung von Waffenbeständen zu übernehmen. Als Führer sei Major Buch-rucken, als Referent Oberleutnant Schulz angestellt worden. Die Angehörigen des Kommandos seien fast durchweg Mitglieder der rechtsgerichteten Verbände gewesen und hätten zum Teil garnicht gewußt, ob sie zur Reichswehr gehörten oder nicht. Einige hätten geglaubt, es handle sich um eine Verstrückung der Reichswehr gegen die Kommunisten, andere, es gebe gegen Polen oder Frankreich.

(—) Von der Mosel. Die Entwicklung der Weinpreise in den letzten Wochen ist eine zufriedenstellende gewesen. Die Preise haben heute den Friedensstand erreicht. Leider haben die Winzer davon keinen Vorteil, denn sie waren gezwungen, um überhaupt seit Jahren wieder einmal Geld in die Hand zu erhalten, beim ersten Anziehen der Preise bzw. bei der ersten Nachfrage ihre Wein-vorräte abzustößen und haben heute, wo die Preise viel mehrbringer sind, keinen Gewinn davon. Das Hauptgeschäft machte der Weinhandel, der vor Monaten in Erwartung, daß die Preise noch weiter steigen würden, den Wein billig und in Massen ankaufte. Auch die neue Ernte bringt für den Winzer keine tröstlichen Aus-sichten, denn im allgemeinen erntet dieser nur einen Drittel- bis einen halben Herbst. Es gibt aber auch sehr viel Winzer, die gar nichts ernten, weil bei ihnen die Mairföste alles vernichtet haben. So wird von einem großen Weingut bei Trier berichtet, daß es statt der normalen 100 Fuder Wein dieses Jahr nur 3 Fuder ernten werde. Besonders groß ist der Frostschaden an der Ruwer. Ein Trost bleibt, der wenige Wein, der geerntet wird, wird von sehr guter Qualität sein, denn die letzten sonnigen Wochen haben die Trauben vorzüglich entwickeln lassen.

Geschäftliches.

Der Schutz der Hauskage. Keine Zivilisation ist vollkommen, die ihren Schutz nicht auch auf die stummen und wehrlosen Geschöpfe erstreckt. Und gerade die Kage ist es, die unter der Verfolgungssucht roher und unmissender Menschen mancherlei zu dulden hat. Ihre Genossenschaft, sich allzulange und allzumeist vom Hause entfernt, macht sie zum Freiwild für ihre Feinde. Zahllos sind die Fälle, in denen Kagen ohne Rücksicht auf das Eigentumsrecht ihrer Besitzer abgeschossen werden. Für den Schutz der Hauskage tritt Hans Hyan in seinem sehr reich illustrierten Artikel im letzten Heft der beliebten Frauenzeitschrift „Der Bazar“ ein. Er verkennt nicht den enormen Schaden, den die Kagen unter dem Nach-nach der Hasen und speziell unter dem Flugwild anrichten können, empfiehlt aber als Gegenmittel nicht Vertilgung, sondern strengere Beaufsichtigung der kleinen Räuber. Im Hause und im Hofe ist die Kage angenehm und notwendig. Man hat berechnet, daß eine einzige Kage in einem sogenannten Mäusejahr über 7000 der schädlichen Nager zu vertilgen vermag. Wenn die Kage uns auch nicht mehr heilig ist, wie den alten Ägyptern, so bleibt sie doch ein unent-behrlicher Hausgenosse, und der Ruf nach ihrem Schutz verdient nicht ungehört zu verhallen.

Die Echte: **Rama** butterfein
MARGARINE

Für den Winter gerüstet

sind die Lager der 20 großen Spezialabteilungen der beiden

Kaufhäuser Blömer

Die größte Schaufensterausstellung Bonns: Meine 20 Fenster Markt, Marktkörbcke Remigiusstraße, Mauspad, sowie die Ausstellungsräume Sternstraße 31 und Brückenstraße 20 bieten eine gedrängte Uebersicht der überaus reichen Auswahl in Bekleidungs- und Textilwaren fast jeder Art.

Mein Riesenumsatz ermöglicht billigste Preise!

Samstag-Abend bis 8 Uhr geöffnet.

Sonntag von 1 bis 6 Uhr geöffnet.

Siebengebirgs-Lichtspiele

Oberdollendorf

im Saale des ehem. Winzervereins

Sonntag, den 31. Oktober,
nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr

„Tartüff“

mit Emil JANNINGS

Lil Dagover Werner Krauß
Ein Filmschauspiel nach Molière in 5 Akten

„Die Bacchantin,“

6 Akte

nach dem weltbekannten Roman von Ludwig Ganghofer
Olga Tschechowa Bruno Kastner
Hans Mierendorf

Die neueste „Ufa“-Wochenschau

„Sein erstes Auto“

Lustspiel in 2 Akten.

Quartettverein Niederdollendorf

Ehrenvorsitzender: Herr Fabrikdirektor Bongart.

Vorsitzender: Herr Hans Menig.

Chorleiter: Herr Musiklehrer Jos. Thiebes, Königswinter.

Sonntag, den 31. Oktober 1926
abends punkt 8 Uhr im Saale des Herrn J. H. Käufer

I. Winter-Konzert

Mitwirkende:

Frl. Gertrud Düppen, Oberkassel, Rezitation,
Herr Opernsänger Hans Gahweiler, N.-Dollendorf, Bariton,
Herr Theo Trommelhäger, Oberkassel, Geige,
Herr Josef Thiebes, Klavier-Solo und Begleitung der
Solisten, Königswinter.

Männerchöre von:

Mozart, Neumann, Wengert, Hansen,
Jos. Thiebes (Erstaufführung) usw.

Eintrittspreis 1 Mark.

Ausführliches Programm an der Kasse.

Pelzwaren

in bester Kürschner-Ware
zu billigsten Preisen

Hüte, Mützen, Schirme
in größter Auswahl empfiehlt

Anton Nonn, Bonn

Gegründet 1873 Gegründet 1873

Bonnstraße 11 nahe am Markt

Sonntag von 1 bis 6 geöffnet

Weindorf Oberdollendorf

Restoration zum ehem. Winzer-Verein
Inh. Peter Weber.

Ab heute

Ia. Hausmacher Blut- und Leberwurst

Spezialität: Schlachtplatte.

Süßer Weinmost.

Danksagung.

Allen Verwandten und Bekannten, insbesondere der lieben Nachbarschaft, sowie der Leitung und Belegschaft des Rhein. Vulkan Oberdollendorf sprechen wir auf diesem Wege für die überaus herzliche Teilnahme bei dem Verluste meines lieben Vaters, unseres guten Bruders, unsern

herzlichen Dank

aus.

Grete Drach
und Anverwandte.

Oberdollendorf, im Oktober 1926.

Wollen Sie große
Vorteile
bei Ihrem

**Möbel-
Einkauf**

genießen, so überzeugen
Sie sich von nachstehend
günstigen Angeboten.

Formenschöne

**Schlaf-
zimmer**

mit 180 cm Spiegelschrank
und weißem Marmor zu

490 580
660 680
740 790

in echter Birke

Reklamepreis

950 Mk.

Prima verarbeitete

**Eisfen-
Speise-
zimmer**

Büfett, Kredenz zu

390 460
590 640
680 700
740 760

Gediegene

**Herren-
Zimmer**

Bücherschrank,
Schreibtisch

360 440
480 570
680 750

Komplette

Küchen
195 230
290 340
360 385

**Zahlung-
weise nach
Wunsch.**

Bei jeder Einrichtung wird
für gute Verarbeitung
garantiert.

Möbel-Haus

Lentschner

Bonn, Brückenstr. 31.

Sonntag
von 1-6 geöffnet.

Hüte
die gut
Kleiden

finden Sie
in unserer
Putzabteilung

In größter Auswahl



Hut aus Velvet
als Glücke oder aufgeschlagen
4.90



Fesches Hütchen
in allen Farben
5.90

Unsere Schlager

Für junge Mädchen!

Flauschhüte 2.95
gant weiche Form in weiß

Frauenhut 3.50
in schwarz und braun, ein-
fach garniert

Filzhüte 5.50
große Form, weite Kop-
weiten

**Eleganter
Velourhut** 19.50
la Qualität

Neu eingetroffen:
weiß. Wollschals 4.95

Große Auswahl in
Ansteckblumen



Eleganter Hut
in mittelgroß
6.90



Schicker Damenhut
in Velvet-Samt, mit seitlicher Garnitur
7.50

Koopmann BONN

Bei
Familienaufnahme
empfiehlt sich
Photograf Jansen.
Bonn, Stiftgasse 15.
Modernste Aufnahme. billig-
ste Berechnung.
Postkarte genügt. Komme
ins Haus.

Schlachtfest
„Im Krug zum grünen Kranz“
Heisterbacherrott,
Samstag, den 30. und Sonntag, den 31. Oktober.

HANS WERKER

Oberkassel
Oberhemden :: Kravatten
Tuch- und Maßgeschäft



Er fühlt sich

denn er trägt seinen neuen
Bleyle-Anzug, in dem er stolz
zur Schule schreitet.
Er weiß, daß der Bleyle-Anzug
viel aushält, daß ihm Schul-
bänke, Klettereien und Bal-
gereten nicht viel anhaben
können.

Die Mutter daheim aber ist
der Flickarbeit enthoben und
hat immer einen gut angezogenen Jungen,
den sie noch einmal so lieb hat. - Hat Ihr
Junge schon einen „Bleyle“ für die Schule?
Wenn nicht, verlangen Sie Katalog über

Bleyle-Anzüge

Der
Welt-Spartag
nacht!

Am 31. Oktober d. J. werden die
Sparkassen aller Länder erneut zum
Sparen mahnen.

Kein Land hat es nötiger, sparsam
zu sein, als Deutschland.

Nur durch Arbeitsamkeit und
Sparjamkeit können wir im Inland
die Kräfte überwinden und im Ausland
unsere frühere Weltgeltung wiederer-
langen.

Darum: **Spare!**

Sparkasse Oberkassel.



**Bonner
Schirmfabrik
Bonn**

Wenzelgasse 21.
Erstes Spezialgeschäft
am Platz.

Eigene Fabrikation.
Nur Qualitätsware.

F. A. Mückenberger.

Sonntag von 1 bis 6 geöffnet.

Hubertushaus
am Märchensee

in der rheinischen Schweiz.

In 7 Min. vom Bahnhof Oberkassel zu erreichen.
Wunderbare Herbstlandschaften, gut geheizte
Räume, abends Wegebeleuchtung.

Sonntag ab 4 Uhr bei freiem Eintritt:

Tanz-Reunion

Jeden Mittwoch ab 4 Uhr

Musikal. Unterhaltung.

Empfehle mein vornehmes Haus, den Herren
Studenten, Vereinen und Gesellschaften zur Ab-
haltung von Festlichkeiten aller Art, bei mäßigen
Preisen und aufmerksamster Bedienung.

Spez. hochfeiner Bohnenkaffee mit prima Backwerk,
bestgepflegte Weine — gute bürgerliche Küche —
la. Biere.

Hans Burg

Tel. 86, Amt Königswinter.